

Spangenberger Zeitung

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Gefeiert wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend aus dem Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Briefträger“ abends 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird sein Schadenstaus geleistet.

Fernsprecher Nr. 127
Begugspreis je Monat 6.90 RM. frei



Drahtanschrift: Zeitung.
Die Millimeter-Anzeigen-Seite kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
Erhöhte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen
in Textform beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche
Ausführungen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-
liste Nr. 8. Anzeigannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D.A. X 500

und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptchristleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 141

Sonntag, den 28. November 1937

30. Jahrgang

Kraft durch Freude! Nicht Brot und Spiele

aus die nationalsozialistische Staatsführung, um nicht nachdem sie die Macht übernommen hatte, daran heranzuführen, in die er durch die Sünden der vorherigen Regierung war, sondern ihn auch aus der sozialen Not zu erlösen, ihn heranzuführen an die Freuden und an die idealen Güter seiner Heimat und Welt, nicht nur den Hunger seines Leibes zu stillen, sondern auch den Hunger der Seele, da waren sie alle da, der Künstler, die Besserer und die ewigen Freunde und Freuden, und freuten sich und sprachen: Aha, Brod und Spiele! Sie dachten dabei an die vergangenen Zeiten des aufrührerischen Volkes nicht anders herum konnten, als daß sie ihm den Bauch füllten und in der Verdauungszeit Gladiatorenkämpfe und Tierkämpfe boten. Reichsminister Dr. Goebbels hat bei der gemeinsamen Tagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude und der Reichskulturkammer dieses Schlagwort Brod und Spiele aufgesgriffen und ihm etwas anderes gegenübergestellt: kein Schlagwort, sondern eine endgültige Wahrheit: Kraft durch Freude.

Der Tagungsort der beiden Organisationen ist das Deutsche Opernhaus in Berlin. Der Vormittag des 2. November ist einer der wenigen Novembertage, in dem der Sonne gelang, Nebel und Wolken zu vertreiben und der Welt einen letzten Schimmer ihres Glanzes zu leihen. Der Führer selbst ehrt die Tagung durch seine Anwesenheit. Parcett und Ränge sind dicht gefüllt. Im untergrund der Bühne, vor goldgelben Vorhang, glänzen die Zeichen der Reichskulturkammer, flankiert von dem Zeichen der Deutschen Arbeitsfront. Festliche Stimmung, das Orchester zum dritten Akt von „Lohengrin“, eröffnet der Altmeister deutscher Schauspielkunst, Friedrich Dürck, spricht die Gothischen Verse des „Prometheus“. Worte klingen fast symbolisch, die die Selbstbehauptung des Menschen gegen den Reid der Götter aussprechen, allen Gewalten zum Trotz zu erhalten. Es sprechen Dr. Ley, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, und der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels.

Beide Reden, so verschieden sie auch ihrem Wortlaut sein mögen, haben die engsten Verbindungspunkte. Das nicht verwunderlich, riecht sich der Weg der Arbeit der beiden Männer in der Aufgabe, die sie hier vertreten, nach einem gemeinsamen Ziel aus. Dadurch erhält auch die gemeinsame Tagung der Organisationen, den Dr. Ley und Dr. Goebbels vorstehen, ihren tieferen Sinn. Wenn man den deutschen Menschen an die ganze Größe und Herrlichkeit der deutschen Kultur heranführt will, wie es die Deutsche Arbeitsfront und in ihr die Gemeinschaft Kraft durch Freude tut, so muß diese deutsche Kultur auch in ihrer ganzen Größe und Herrlichkeit dastehen, befreit von den Schläden und dem Absatz der Vergangenheit und für die Zukunft gesicherter davor, daß Schäden und Absatz nicht mehr das echte Gut überfluteten. Zu reinigen und zu bewahren aber ist die Aufgabe der Reichskulturkammer. Aus dem Inhalt der Reden Dr. Ley und Dr. Goebbels ergibt sich das Maß an bisheriger Leistung und des zukünftigen Wollens, an diesen Reden können wir entnehmen, wie vollständig gelungen ist, die deutsche Kultur aus dem Gefüle des Menschen zu befreien, wie sehr die deutschen Kulturschaffenden und die deutschen Kulturmehrnden in wechselseitiger Wirkung fruchtbar miteinander verbunden sind. Die deutsche Künstler und Kulturschaffende steht wieder an dem sichereren Boden seines Volkes, und das Volk erhält wieder eine Kultur, die aus ihm selbst heraus erscheint. Wir erleben ein neues Blühen und neue Frucht am Baum der deutschen Kultur, und das ganze deutsche Volk ist es, das diese Früchte genießen darf. Jeder teilhaben, der daran teilhaben will; froh und stolz acht es uns, zu hören, daß alle lachen und niemand lästert sieben bleibt. Gerade diese Tatsache hat Dr. Goebbels zum Ausklang seiner Rede werden lassen mit der Feststellung, daß ungezählte Millionen unsichtbar gemeinsamen Tagung von Kraft durch Freude und Reichskulturkammer bewohnen, die vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben in einem Theater saßen, durch die Auseinandersetzung, auf Bühnen oder Schiffen durch die Länder und über die Meere fuhren und die sich dabei begegnen, daß das Leben schön und begehnswert sei.

So greifen beide Organisationen, Kraft durch Freude und Reichskulturkammer ineinander ein, die eine, indem sie die deutsche Kultur organisatorisch zusammenfaßt und fördert, die andere, indem sie die kulturellen Werte an das ganze deutsche Volk heranträgt und ihm vermittelt. Daß es so kommen konnte, daß danken wir den Männern, die für die Lösung dieser Aufgabe ihre ganze Kraft eingesetzt haben, das danken wir, um es mit den Worten von Dr. Goebbels auszusprechen, dem Führer, der der deutschen Kunst und Kultur als ihr begnadeter Erzeuger Richtung und Ziel gegeben hat.

Die Seier klängt aus in dem Violinkonzert A-moll von Robert Schumann. Vor fast 85 Jahren ist es entstanden, der Meister selbst hat es niemals gehört, und

Kunst ist Herzenssache der Nation Vier Jahre nationalsozialistische Kulturtaten

In Anwesenheit des Führers, fast der gesamten Reichsregierung, des Diplomatischen Korps, von hervorragenden Vertretern aus Staat und Bewegung, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft und der in- und ausländischen Presse hielt im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg die Reichskulturkammer wiederum in Gemeinschaft mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ihre vierte Jahrestagung ab.

Für die Kulturschaffenden gaben der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und für die Millionen-Organisation der Kulturrempfänger, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsorganisationssleiter Dr. Ley vor der Staatsführung und dem ganzen deutschen Volk Rechenschaft über das Geleistete und zugleich die Richtschnur für die Kultusaufgaben.

Was die Betreuer der beiden großen deutschen Kulturoorganisationen über die schöpferische Kulturarbeit zu berichten und mit überzeugendem Material zu belegen wußten, war dazu angetan, die Teilnehmer der feierlichen Tagung mit Genugtuung und stolzer Freude zu erfüllen. Dem entsprach auch der hervorragende künstlerische Abschluß der Tagung, dem vornehmste Grundsatz deutscher Kulturpolitik, das Streben nach Schönem und Erhabenem, das Gepräge gab.

Zum ersten Male war das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg die Stätte der gemeinsamen Jahrestagung, von der die starken Impulse zur Gestaltung des künstlerischen und kulturellen Lebens im neuen Deutschland ausgehen. Vor dem Opernhaus war ein Ehrensturm der Leibstandarte aufmarschiert, die gemeinsam mit den Werkscharen das Ehrenpfeil im festlich geschmückten Opernhaus bildete. Der Bühnenrahmen war von Blumenarrangements eingesetzt. Auf der Bühne selbst ragte das Symbol der Reichskulturkammer empor, flankiert von den Zeichen der Deutschen Arbeitsfront.

Rechts und links von der Loge des Führers hatten im ersten Rang Platz genommen die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Reichsminister, die Reichsleiter und Staatssekretäre, Reichsstatthalter und Gauleiter, die Präsidenten und Vizepräsidenten der Einzelsämmern der Reichskulturkammer, Vertreter der Wehrmacht und führende Persönlichkeiten aller Parteidienstleistungen. In der Loge des ungarischen Gesandten sah man den ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und den ungarischen Außenminister von Kanha. Das Parlament füllten die Reichskultursenatoren, die Amtsträger der DAG und der NSG „Kraft durch Freude“. Zahl der gesamte zweite Rang war der in- und ausländischen Presse vorbehalten.

Der Führer wurde beim Betreten seiner Loge von dem ganzen Hause ehrfürchtigst begrüßt. Er nahm zusammen mit seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Höh, zwischen dem Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Günzl, und Reichsorganisationssleiter Dr. Ley, dem Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Platz. Der gesamte zweite Rang war der in- und ausländischen Presse vorbehalten.

Das Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Lohengrin“, gespielt vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Dr. Böhm, leitete die Feierstunde ein. Darauf sprach Staatschauspieler Friedrich Eckardt die mächtvolle Gothische Hymne „Bremen-

niemals visger würden die roten zu ringendem reuen. Auch diese Aufführung bei diesem besonderen Anlaß war eine Auferstehung, und darüber hinaus war sie eine Entzündung deutsches Geistes, wie wir sie uns schön, gar nicht denken können. Es singt und klingt in diesem Konzert, alles was unser Herz bewegt, sagt die Geige aus, von Leid und Freude singt sie, von verklärtem Schaudern, von stillen Denken und kräftvollem Tun. Es ist ein Werk, das in seiner ganzen romantischen Haltung, in seinem fast volkstümlichen Ausdruck schnell volkstümlich werden wird — auch dieses Stück deutscher künstlerischen Schaffens dem deutschen Volke zur Freude!

Bertrauen und Achtung

Der Ausgangspunkt für europäische Verständigung.

In einem Berliner Bericht der „Times“ befähigt sich diese mit dem deutschen Standpunkt zu den außenpolitischen Fragen. Es sei verständlich, so sagt die „Times“, daß das nationalsozialistische Deutschland äußerst empfindlich gegenüber dem sei, was man als Manifestationen des Verfallen Geistes betrachte. Wie Halifas wahrscheinlich in Berlin erfahren habe, sei der eigentliche Ausgangspunkt für eine europäische Verständigung ganz allgemein nach Hitlers Ansicht, daß man Verfaulnes verlassen und die Länder auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung für die Interessen des anderen verbünden lasse. Bei einem solchen Vor-

theus“. Es folgten die Reden von Dr. Ley und Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, ging in seiner Ansprache davon aus, daß die deutschen Arbeiter vor dem Krieg nicht materielle Dinge in die Arme des Marxismus getrieben hätten, sondern der Umstand, daß ihnen die Schäfe der deutschen Kultur gesellschaftlich vorenthalten worden seien. Die Kultur aber sei die Summe aller Arbeitsleistungen eines Volkes in der Vergangenheit, und so hätten auch die Nachkommen mit vollem Recht ihren Anteil an dieser Kultur verlangt. Das sie sich gegen die Entfernung zur Wehr gesetzt hätten, das gerade mache den deutschen Arbeiter so schägvwert, und dem sei auch die außerordentliche Entwicklung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die der Führer in Nürnberg als eine Kulturtat bezeichnet habe, zu verdanken.

Mit freudigem Beifall wurde der Treuhänder der Deutschen Kulturförder und Kulturschaffenden, der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt. Die große Kulturtrede des Präsidenten der Reichskulturkammer, getragen von einer innigen Verbundenheit mit der Freudspriderin Kunst und der riesen und warmen Anteilnahme für die Kulturschaffenden und -empfangenden, hinterließ einen tiefen Eindruck. Mit dankbarer Zustimmung wurde die Feststellung aufgenommen, daß die Führung des deutschen Geisteslebens im Dritten Reich wieder in deutsche Hände übergegangen ist und die von fremdfestigen Elementen gefärbte Kunst eine in ihren Leistungen geprägte Kunst geworden ist, eine Kunst, zu der das Volk freudig zurückgekehrt hat, weil sie von deutschen Künstlern geschaffen wird, die im Volke stehen. Mit spontanem Dank wurde das Mäzenatentum des Staates und die unermüdliche Sorge um den Nachwuchs, und insbesondere für das Lebensalter der Künstler bestätigt, die Antidürfung einer Verjüngungsabgabe aufgenommen. Unter starker Zustimmung rechnete Dr. Goebbels endlich mit den überheblichen Snobismen ab, die mit ihrer lautlosen Scheintun der zurückhaltenden, aber wahren Kunst den Weg versperrt hätten. Minutenlanger begeisteter Beifall begleitete den Dank des Präsidenten der Reichskulturkammer an den Führer, der seine schirmende Hand über dem deutschen Kunst- und Kulturlieben hält.

Nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels fand die mit Spannung erwartete Uraufführung des einzigen Violinkonzerts von Robert Schumann statt. 84 Jahre nach der Niederschrift des Werkes bediente die Aufführung, die von allen Reichsleitern und einer Anzahl ausländischer Rundfunkleiter übernommen wurde, den künstlerischen Höhepunkt der gemeinsamen Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NSG „Kraft durch Freude“. Professor Georg Kulenkampff spielte mit technischer Bravour und iniger Versetzung in die lyrischen Schönheiten des Werkes den schwierigen Soloart, während Generalmusikdirektor Professor Dr. Karl Böhm an den Spieze des Berliner Philharmoniker die orchesterale Begleitung dirigierte. Stärker Beifall dankte den Künstlern.

Dann trat Reichsleiter Dr. Ley nochmals an das Rednerpult und brachte nach Worten des Danzes und der Verehrung für den Führer das Sieg-Heil auf Adolf Hitler aus. Der Gesang der Nationalhymnen beschloß die feierliche Sitzung.

gehen würden selbstverständlich alle territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages in Mitleidenschaft gezogen. Adolf Hitler habe keinen Sinn für militärische Abenteuer.

Auf der anderen Seite würde nach deutscher Ansicht ein Vertrag, Deutschland in einer kollektiven Zwangssiedlung zu halten, lediglich dazu dienen, eine Explosion hervorzuzaubern. Durch Halifas Besuch sei eine freundliche Atmosphäre geschaffen worden, die, so hoffte man, nicht zerstört werde, bevor die Zeit komme, um konkrete Probleme auf einer mehr offiziellen Basis zu erörtern.

Die „Times“ befahl sich dann mit England, Frankreich, der österreichischen Frage und dem Kolonialproblem, um zu der Befestigung zu kommen: der Hauptbetrachtungspunkt sei, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien von der Verfaulnes Grundlage entfernt und auf eine Grundlage volliger Gleichberechtigung gestellt werden sollten.

Raubmörder Richardt gesetzt

Nachdem die verschiedensten Spuren verfolgt worden sind, ist es der hamburgischen Polizei gelungen, den 21jährigen Heinrich Richardt aus Stettin, der am 11. d. M. bei Stepenits den Häggemann Schenkel hinterlücks erschoss und dann beraubte, festzunehmen. Richardt wird sofort nach Stettin gebracht und hier von der Nordkommission vernommen werden.

Lage der Hoffnung

Die Tagen der inneren Einsicht, nach den Tagen der Christkindlein zur schönen Hoffnung der Welt, die vor der Antust des Jesukindleins barren, des immer wieder neu den Menschen verhindert wird, sind ein christliches Fest, das der deutschen Seele und nach Frieden in uns, und wir sind erfüllt von dem Advents kann nur der getragenen werden, um die Erfüllung dieser hohen weihnachtlichen Erwartung bemüht. So zünden wir zu Hause die frohen und glücklichen werden als Sonn; wir wollen kommen lassen, um so uns im Advent innerlich auf und wenn wir so im Schoße der Familie die Kraft in uns inniger Wunsch, daß die gleiche Kraft aus der Volksgemeinschaft ausströmen möge. So durch unser unseren Alltag mit den schönsten Gedanken, daß wir noch opfernden im Dienst Gemeinschaft stehen und die törichte Vorfreude dieser in alle Herzen senken, die sich nach Frieden und Freiheit sehnen. Ein Mensch, der hofft, der noch etwas erwartet, bleibt das Leben und wird in dieser Lebenszeit aus, daß jeder bei uns wieder hoffen darf, daß der Tag geprägt wird von dem inneren Frieden eines glücklich gewordenen Volkes.

V.

Ein Einbruch wurde in der vorletzten Nacht den bietenden Bahnhof verübt. Da der oder die Einbrecher anscheinend gefördert wurden, mußten sie unverrichtet, die man mit dem Einbruch in Verbindung zu dem glaubt.

Nicht kostspielige, sondern totale Sorge für Gefolgschaft. Da es sich beim Leistungskampf der Betrieb um eine ganz neuartige Wertung der Bedeutung am Arbeitsplatz und im sonstigen Leben der arbeitenden Menschen handelt, ist es verständlich und auch verantwortbar, wenn sich viele Volksgenossen, ja sogar manche Betriebsführer selbst noch kein klares Bild darüber gemacht haben, welche Gesichtspunkte für diesen betrieblich-sozialen Kampf praktisch ausschlaggebend sind. Keineswegs handelt es sich darum, unter Aufwendung erheblicher Mittel solche Errichtungen für die Gefolgschaft zu erstellen, wenn während andere soziale und arbeitstechnische Schäden nicht behoben werden. Das bedingt aber, daß der Betriebsleiter seine Gefolgschaft kennt, sie um deren Arbeitsbedürfnisse und außerbetriebliche Dasein zumindestens kümmert, als sich hier schädigende Rückwirkungen auf den Arbeitskameraden selbst merkbar machen, und möglichst die Betriebsgemeinschaft als solche instand gesetzt wird, an der Lösung aller notwendigen Aufgaben aktiv mitzuwirken. Das zu erreichen, dürfte gewiß vielerlei sein, als etwa die Gestaltung eines neuen Wachstumsraumes oder die Errichtung einer neuen Wachstumszone, die mit einer Buchung über das Unikostenkonto erzielt wäre.

Ditlos. Bei einer Treibjagd in der hiesigen Gemeinde wurden 51 Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Die Jagdpächter können mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein.

Hanau. Wegen eines ganz ungeheuerlichen Verstoßes ist vor einigen Tagen der ehemalige KPD-Funkmär Albert Maier, der sich als Anführer der "Roten Gewerkschaftsopposition" unseigen Anderlens und als Vorsitzender der einzigen kommunistischen Stadtverordnetenaktion Hanau stets als "großer Menschheitsbegüter" prahlte, von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Maier, der vor seiner Übersiedlung nach Hanau in Frankreich ansässig war, war bereits im Jahre 1929 in seiner eigenen, damals noch nicht 13 Jahre alten Tochter ein blutstänkeriges Verhältnis eingegangen, das bis in die jüngste Zeit hinein fortsetzte. Das sorgfältigste Treiben dieses unnatürlichen Vaters kam erst zu Tage, als seine so schwer mißhandelte Tochter den Folgen eines unerlaubten Eingriffs in ein Hanauer Krankenhaus eingeliefert wurde, wo sie sich einer schweren Operation unterziehen mußte und längere Zeit zwischen Leben und Tod schwankte. Die inzwischen verhorbenen Ehepartner haben mußte, unternahm seinerzeit zwei ernsthafte Selbstmordversuche. Im Laufe der Untersuchung in diesem Fall stellte sich auch heraus, daß Vater der ihm früher anvertrauten Gewerkschafts- und kommunistischen Parteiakten wiederholt sauer verdiente Arbeitergruppen entnommen und seine Unterdrückungen später durch abgedeckt hatte, daß er sich bei seinen Verwandten durch Drohung mit Selbstmord die nötigen Gelder wieder herausholte.

Bad Homburg. Die Polizei hatte festgestellt, daß der Kiedorfer Bäder trotz des bestehenden Verbotes an Kunden frisches Brot liefern. Er wurde deswegen verwarnt. Trotzdem setzte sich dieser Bäder über die Verbotsbestimmung hinweg und ließ von seinen Lehrlingen frisch gebackenes Brot ausstragen. Das Brot wurde beschlagnahmt und der NSB zugeleitet. Der Bäder aber wird mit einer exemplarischen Strafe zu rechnen haben, wenn es gilt zu zeigen, daß sich heute jeder in die Volks-

Ein starkes und ein ewiges Deutschland

Großkundgebung der Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP

In einer Zeit, in der wir wieder unsere Forderungen an die Welt stellen, in einer Zeit, in der wir unsere wirtschaftliche Stellung gegen jeden anderen Einfluß schützen müssen, ist es auch notwendig, daß jeder Volksgenosse sich politisch schult, um alle ihm zukommenden Aufgaben im Aufbau des neuen Reiches sofort erkennen zu können. Dies war auch der Sinn, den Ortsgruppenleiter Henner bei Eröffnung der Kundgebung gestern abend im Schlosshaus seinen Worten mitgab. Es ging nicht an, daß gerade diejenigen zugehören bleibten, für die eine politische Ausbildung höchst notwendig wäre.

Es spricht dann Reichsredner Pg. Koch. Wenn wir uns bewußt würden, in welcher Zeit wir leben, dann müßten wir auch verstehen, warum immer wieder Versammlungen abgehalten werden müssen, dann müßten wir auch verstehen, daß es nicht den Menschen immer schlecht geht. Wenn wir die wieder eintretenden Träume nachgeben wollten, könnten wir Gefahr laufen, wieder in die bürgerliche Saitheit der Vorkriegszeit zu versetzen. Man prägte damals den Satz "Politik verdüst den Charakter" und befürchtete sich nur mit solchen Problemen, die den nötigen Gewinn abwarten. Der Deutsche liebt die Gründlichkeit. Es ist darum auch zu verstehen, daß er die Demokratie gründlich durcharbeitet und deshalb auch schneller zum Ende kam, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Es habe wohl viele Männer gegeben, die in der Stunde des Zusammenbruchs die Notlage unseres Volkes erkannten, aber keinen einzigen, der so wie Adolf Hitler aus dieser Erkenntnis die legte Konsequenz gezogen habe. "Ich entschloß mich, Politiker zu werden!" rief damals der unbekannte Gefreite des Weltkrieges aus und hörte sich damit dem Dienst fürs Vaterland verschreiben. Redner führt weiter aus, daß das Zuhausebleiben so vieler Volksgenossen beweise, daß sie von dieser Zeit noch gar nichts gelernt haben, vom politischen Denken ganz abgesehen. Wir müssen arbeiten, um zu Geld zu kommen, denn die umgeholtene Prägung dieses Sages war mit der Machtaufnahme und dem Abschluß des Parlamentarismus sinnlos geworden. Wir wissen heute, daß nur Arbeit Segen bringt. Darum dürfen wir auch nicht vergessen, was einmal war, damit uns immer wieder bewußt wird, welche Arbeiten noch die Erledigung harren. Große Einrichtungen seien geschaffen worden, die Ewigkeitswerte besitzen und unser Volk vor einer Wiederholung der großen Not sichern sollen (NSB, WHW, KdF, usw.). Wir haben zurückzufinden auf Erkenntnis wahrhaft göttlicher Gezeuge und darum auch den Segen des Himmels erhalten. Kampf muß der Grundzustand des Lebens sein.

Pg. Koch kommt dann darauf zu sprechen, daß wir ein Volk ohne Raum sind. Auf die Kolonien, die uns mit dem Schardvertrag von Versailles gestohlen wurden, könnten wir keinesfalls verzichten. Daß diese Forderung nur ein kraftvolles Volk stellen kann, ist wohl selbstverständlich.

Gemeinschaft einfügen und an der Sicherung unserer Ernährung mitarbeiten muß.

Dillenburg. Im benachbarten Nanzendorf verschwand Anfang August eine Kuh spurlos von der Weide. Gestern fand man durch Zufall in einem alten Grubenloch in der Nähe des Arbeitskameraden selbst merkbar machen, und möglichst die Betriebsgemeinschaft als solche instand gesetzt wird, um die damals verschwundene Kuh handelt, die wahrscheinlich in dem Stollen Schutz gesucht hat und sich dann aus dem engen Schacht nicht mehr herausfinden konnte.

Den Haupttreffer verloren. O, das kann leichter vorkommen, als man denkt. Wie viele laufen ein Los in einem Moment guter Laune und haben schon Tage darauf ihren Kauf vergeben. Und wo bewahrt man schon ein Los auf? Nicht jeder hat einen Kastenkram in der Wohnung. Ein Mann hat wirklich vor zwei Jahren sein Los verloren, aber die Notiz der Nummer als Haupttreffer. Nicht viele Tage hat er gesucht in Alten und Neuen, Büchern, Briefen und Geschäftspapieren. Wer kann sich an den Ort erinnern, wenn er etwas Besonderes gut aufbewahren wollte? Und plötzlich war das Los doch wieder da, er aber war vor Aufregung franz geworden. Die Geschäftsführerin soll Ihnen eine Warnung sein. Wenn Sie Ihr Arbeitsbeschaffungs-Los erwerben, legen Sie es zu den Wertpapieren, denn durch die Ziehung, welche schon am 22./23. Dezember stattfindet, wird der kleine Jetzt über Nach zum Wertpapier. Darum Vorsicht!

Das neue KdF.-Reiseprogramm

Günstige Urlaubsfahrten schon für 10 RM.

Zur Verbindung mit der 4. Jahrestagung der NSG. In Verbindung mit der 4. Jahrestagung der NSG. "Zur Freude" kamen in Berlin sämtliche Gauführerstellenleiter des Amtes "Reisen, Wandern und Urlaub" zu einer Generalbesprechung der KdF.-Urlaubsreisen im Sommer 1938 zusammen. Im Vordergrund stehen die Urlaubsfahrten von einer Woche und mehr, auf denen die Kameraden in den schönen Gegenden Deutschlands Erholung von einem Jahr schwerster Arbeit finden sollen. Um auch jedem Schöffen die Teilnahme an einer KdF.-Urlaubsfahrt zu ermöglichen, sind wieder Bügen mit nochmaliger Verbillsung vorgesehen, so daß die Dauer für 10 RM. bis 15 RM. möglich sind! Die Befüllung zu diesen Fahrten unterliegt besonderen Bestimmungen.

Banditenüberfall in einem Schnellzug

Douglas (Arizona), 26. November. Zwei als Cowboys verkleidete Banditen überfielen auf der Strecke zwischen El Paso (Texas) und Douglas einen Schnellzug der Southern Pacific-Eisenbahn. Sie wurden jedoch nach einem Feuergefecht in einem der Schlafwagen höchst geschlagen. Zur Entfernung des Raubstoffs lösten sie einen Schaffner, konnten aber von den wütenden Passagieren, die aus den Betten sprangen, fließend überwältigt werden. Die Schieferen begannen, als einer der Fahrgäste schläfrigen der Aufforderung, sein Geld herauszurücken, nicht sofort nachzuhören. Der Zug war mit 156 Reisenden besetzt. Die Banditen hatten den Zug kurz hinter El Paso in der Nähe der mexikanischen Grenze zum Stehen gebracht, offenbar in der Absicht, nach dem Überfall über die Grenze zu ziehen. Die Fahrgäste erklärt, sie hätten von einem Lynch der Banditen mit Rücksicht auf die im Zug anwesenden Frauen abgesehen.

Ebenso selbstverständlich ist, daß wir eine koloniale Forderung nicht in 1938 stellen könnten. Der Führer mußte erst die Voraussetzungen dafür schaffen. Und auf dem Vortag der Arbeit hat er der Welt zu verstehen gegeben, daß wir auf unserem alten Recht bestehen. Redner freist auch kurz das wirtschaftliche Volkswirt, das mit dem Vierjahresplan errichtet wurde. Neue Werkstätten geschaffen worden, um nicht durch große Einfuhr von Rohstoffen in politische Abhängigkeit zu geraten. Er freist auch die Freundschaften, die sich das inzwischen wieder machtvoll gewordene Deutschland in der Welt erworben habe; er erinnert dabei an die Akte Berlin-Rom und an den mit Japan abgeschlossenen Antisemitismusvertrag. Unter erwiger Rams giebt dem Nationalsozialismus und dem Weltjugendtag, als Frankreich den Militärakt mit dem Sovjet abschloß, habe der Führer mit dem Einmarsch unserer Truppen ins Rheinland geantwort. Der Völkerbund erster praktisch nicht mehr, denn er sei nur der Gerichtsvollzieher für den Versailler Schamvertrag gewesen und mit dem Zerreißen dieses Papiers unverletzt "arbeitslos" geworden. Wenn Präsident verkläre, daß wenn alle Länder Faschisten würden, in Frankreich dieser nie Plag haben würde, so könnten wir antworten, daß auch gegen eine Welt von Nationalsozialismus ein ewiges Volksein werde. Der Damm habe uns in der Stunde der Not einen Führer gesandt, dessen Arbeit gefestigt ist. Alle müßten deshalb mitarbeiten, denn nur dann könnten wir schaffen ein freies, ein starkes und ein ewiges Deutschland. — Großer Beifall lohnte dem Redner seine treffenden Aussführungen.

Im Anschluß stellten sich die Jungen vom Landjahr auf und blieben einige Fanfarenmärsche und sangen ein Marschlied; auch der BDM beteiligte sich mit einem Lied.

Zum Schluß spricht noch Kreisleiter Dr. Schmidt. Er führt aus, daß in den Versammlungen immer wieder Probleme zur Sprache kommen, die über den Alltag weit hinausgehen und die mannigfaltigen Möglichkeiten erschließen. Er gebietet auch des Führers, der immer der einfache und schlichte Mensch unter uns sei. Hinter dem Nationalsozialismus siehe ein tiefer religiöses Empfinden.

Mit dem dreifachen Sieg-Hell auf Adolf Hitler schloß er seine Worte. Stehend mit erhobenem Arm wurden die Nationalstädter gelungen. Pg. Koch verabschiedet sich dann mit den schönen Worten:

"Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben an Deines Volkes Auferstehn. Läß diesen Glauben Dir nicht rauben trog allem, was geschehn. Und handeln sollst Du so, als hinge von Dir und Deinem Tun allein, das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär' Dein".

Tragödie eines alten Ehepaars

Berlin, 26. November. In Schönberg hat sich eine erschütternde Schrätragedie abgespielt, die zwei Todesopfer forderte. Nachdem sich die 66 Jahre alte Ehefrau Maria Podebi in der Nacht mit Schläfenmittel vergiftet hatte, erholt sich ihr 73 Jahre alter Mann Hans heute früh. Seit längerer Zeit waren die alten Eheleute fröhlich, und so beschlossen sie, gemeinsam in den Tod zu gehen. Freitag früh ging mit der Post beim zuständigen Polizeirevier ein Brief ein, in dem das Ehepaar zuständigem Polizeidirektorin bekanntgab. Der Revier-Kriminalbeamte begab sich sofort nach der Wohnung der Lebensüberdrüssigen. Als er gerade an der KorridorTür Klingelte, trachte in der Wohnung ein Schuß. In höchster Eile ließ der Beamte nun die Wohnung öffnen, jede Hilfe kam aber zu spät: Auf dem Fußboden lag der alte Mann, der sich sobald eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen hatte, während man im Bett lagend die Ehefrau stand, die schon am Vorabend vor dem Schläfenengehen die Kugel in die linke Brust eines betäubenden Schläfenringelns eingesungen hatte, daß sie in der Nacht einer Vergiftung erlag. Der Ehemann hatte dann noch auf das Erwachen des Polizeibeamten gewartet, um seiner Frau in den Tod zu folgen.

Noch keine Spur

Suchaktion nach dem verschollenen Verlehrzeugung. Warshaw, 27. November. Die Suche nach dem zwischen Salonti und Sofia verloren gegangenen politischen Flugzeug, die unter Leitung des Kommandanten der bulgarischen Fliegerei Bobjew von 6 Militärabteilungen aus Sofia und Bloudophil (Philippopol) sowie von Truppen von Bauern und Waldarbeiter durchgeführt wird, ist bis jetzt ergebnislos verlaufen. Anfangs dichten Nebels und des Schneefalls hatten die verschiedenen Flugzeuge ihre Nachforschungen einzustellen müssen. Ihnen ist nur gelungen, den Ort genauer zu bestimmen, bei dem das Flugzeug zur Notlandung gezwungen wurde. Es handelt sich um den östlich der Piryn-Berge liegenden Landkreis. Es besteht die begründete Befürchtung, daß das Flugzeug das Ziel einer Katastrophe geworden ist. Warshawer Blätter berichten die Befürchtungen um das Schicksal der dreizehnjährigen Besatzung und der drei Fahrgäste durch die Feststellung, daß es in den Wäldern der Piryn-Berge noch Wölfe und Bären gibt.

Sport-Ecke

Handball

Turnverein gegen Fortschule

Nach langer Pause soll am Sonntag nachmittag auf dem Sportplatz wieder mal ein Handballspiel feiern. Eine vom Turnverein "Froher Nut" zusammengestellte Mannschaft wird gegen die Fortschulmannschaft antreten. Wer von beiden Mannschaften als Sieger in Frage kommt, wird erst der Spielverlauf zeigen müssen. Das Spiel, das zugunsten des Winterbläser geworden ist, wird durchgeführt werden soll, beginnt um 14 Uhr. Die alten und auch neuen Handballfreunde werden sich bestimmt diese Gelegenheit wieder einmal einem Wettspiel beizuwöhnen, nicht entgehen lassen.

Sparkassen der Volksgesundheit

Kundgebung zum Bau von Betriebsportstätten

Auf dem Gelände des Deutschen Verlages in Berlin-Tempelhof fand im Rahmen des Jubiläus der NS-Geheimdienst "Kraft durch Freude" eine Großausstellung statt. Das Mittelpunkt war für etwa 1000 Paradeschauveranstaltungen im Reich. Von Tempelhof aus eröffneten Dr. Ley und der Reichssportführer von Tschammer und Osten das Übungsbahnenprogramm der Betriebe.

Bei der Feier waren Vertreter aller Gliederungen der Partei erschienen. Anwesend waren Vertreter der Gauleitung, des Arbeitsdienstes, der Wehrmacht und der Polizei. Nach dem Antritt Dr. Ley's und des Reichssportführers von Tschammer und Osten sangen die Werkscharen das Arbeitslied "Schwung, Macht und Motor". Anschließend sprachen der Reichssportführer des Deutschen Verlages und der Betriebsleiter.

Reichssportführer von Tschammer und Osten sagte, drei Voraussetzungen seien für die Errichtung des Baus, ein ganzes Volk durch die Freibildung zu erziehen, notwendig, der Wille aller, solche Freibildungen zu verhindern, der Bau von Sportstätten und schließlich das Vorhandensein geeigneter Kräfte und Betreuer. Es gäbe, um als Träger und der einmal eingerichteten Lebensgewohnheit zu erhalten, den vorurteiligen Gedanken des Sports zu überwinden.

Mit Sitz wurde festgestellt, dass nicht weniger als 5000 Betriebe dem Ruf zur Gründung von Betriebsportgemeinschaften gefolgt seien. Damit sei der Angriff auf die Waffe der Kueraschen zur Stärkung der Volksgesundheit im allgemeinen voll im Gange. Zwei Stunden Sport am Tage erforderten 14 Tage Krankheit im Jahr. Die Anlagen, die Freibildung und Gesellschaft schaffen, seien gewissmaschne Sparten der Volksgesundheit, der Leistungsfähigkeit und der Arbeitswende.

Der Reichssportführer wies dann darauf hin, dass die Anlagen für den Betriebsport nicht Luxus seien. Inzwischen seien mitsamt nicht Städten, sondern Übungsbahnen. Der gemeinschaftsfördernde Sinn des Betriebsportgemeinschaften sei viel zu viel, als dass es einginge, sie zu einem Turnspiel für salzhafte Organe zu machen. Hier durfe keine halbe Arbeit geleistet werden. Es sollten nicht Qualitätsarbeiter angestellt und Höchstleistungen erzielt werden. Die Betriebsportgemeinschaft habe und sollte vielmehr mit ihrer Aufgabe, auch den leichten Deutschen durch Leibeserziehung zu erfreuen.

Reichsorganisationsteiler Dr. Ley, wies darauf hin, dass auch den noch nebstehenden Wahlen des Jahres 1938 im Laufe der vergangenen vier Jahre mit der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" ein gewaltiges Werk entstanden sei, das weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Aufmerksamkeit der gesamten Welt erobert habe. "Wir haben den Welt gezeigt", so erklärte Dr. Ley, "wie man auf ganz neuen Wegen mit ganz eigenwilligen, revolutionären Gedanken die schaffenden Menschen stärkt, glücklicher und gesunder machen kann.

Unter Sozialismus ist in der Tat ein mannhafter Sozialismus, wie der Führer es einmal gesagt hat. Gewaltige Ausmaße hat dieses Werk, das sich auf fast alle Gebiete des Lebens erstreckt, angenommen, und es ist unter Wille, das gesamte deutsche Leben und jeden Deutschen durch "Kraft durch Freude" zu erfrischen.

Auch der heutige Tag dient diesem Ziel. Es gilt auf einem besonderen Gebiet, dem der Leibesübungen und des Sports in diesem Rahmen ein Werk zu beginnen, das gleichfalls einzigartig in der Welt darstellt. Wenn 1500 Betriebe bereits die Schaffung von Sportanlagen in Angst genommen oder vollendet haben und 5000 Betriebe ihre Bereitschaft dazu erklärt, so ist das, obwohl dieses Werk eigentlich erst mit Beginn des nächsten Jahres zur Auswirkung kommt, groß und gewaltig."

Jedes Jahr sollten neue Kulturwerte in Angriff genommen werden, auf dass Deutschland von Jahr zu Jahr schöner und besser werde. "Das mag eine mühsame Arbeit sein", so schloss der Reichsorganisationsteiler, "aber der Erfolg der letzten vier Jahre lässt uns mit Sicherheit hoffen, dass wir Deutschland einmal so schön, so würdig und männlich und stark gemacht haben werden, wie nie ein Volk der Erde es gewesen ist!"

Unter den Fahnenröhren vollzogen darauf der Reichsorganisationsteiler und der Reichssportführer die ersten

Spätenische. Anschließend sangen die Werkscharen das Lied: "Auf heißt unsere Helden". Die Nationalhymnen beschlossen die Feier, die über den Rundfunk ins Reich übertragen wurde.

In jedem Betrieb eine Sportübungsstätte

Außens des Verteils der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Die Gesundhaltung und körperliche Erziehung des schaffenden deutschen Menschen gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Als hervorragendstes Mittel zur Vermehrung dieser Aufgabe wurde am 20. Juni 1937 der Betriebsport proklamiert, der bereits überall begeisterte Aufnahme gefunden hat. Weiterorts wird der schon vorhandene Mangel an sportlichen Übungsbahnen besonders im Winter eine Erweiterung des Kreises der Sporttreibenden nahezu unmöglich machen. Hier muss zur Selbstbehauptung gekämpft werden! Viele Betriebe haben bereits in Erkennnis der Bedeutung einer körperlich geprägten Betätigung der Gesellschaftsmitglieder zum Teil durch Gemeinschaftsarbeit Übungsbahnen aller Art errichtet. Jedoch reicht diese Zahl bei weitem nicht aus.

Wenn nun das Sportamt eine Aktion zur Beseitigung der Übungsbahnenknappheit unternimmt, so verdient das Streben allerstärkste Förderung. Ich rufe daher alle deutschen Betriebsführer auf, im Rahmen des Leistungsbampfes der deutschen Betriebe nach den gegebenen Erfordernissen Turn- und Gymnastikhallen, Schwimmäder, Spielwiesen, Kleinkaliberschießstände usw. zu errichten. Es muss einmal dahin kommen, dass jeder größere Betrieb eine eigene sportliche Übungsbahn besitzt und sie regelmäßig mit der gesamten Betriebsgemeinschaft benutzt. Erst dann können wir über die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des schaffenden deutschen Volkes ganz beruhigt sein."

Spätes Eingeständnis

Grenzverletzungen durch rote Bomber bestätigt.

Die ungewöhnlich Tatsache, dass sowjetspanische Flugzeuge immer häufiger auf dem Umweg über französisches Gebiet Bomberangriffe auf das internationale spanische Hinterland durchführen, wird nun endlich auch vom französischen Außenminister zugegeben.

Am Dienstag ist folgende Mitteilung ausgegeben worden: "Am 23. November sind spanische (gemeint sind sowjetspanische — Amerik. d. Schriftl.) Flugzeuge von dem französischen Grenzposten gemeldet worden, als sie in großer Höhe (etwa 3000 Meter) französisches Gebiet überflogen. Ein französisches Flugzeuggeschwader des Stützpunktes wurde alarmiert, konnte jedoch nicht mehr wirksam eingreifen, da die (sowjet)spanischen Flugzeuge zurück über die Grenze verschwunden waren. Die französischen Flugzeuge in Barcelona sind beauftragt worden, in formeller Weise den Protest zu wiederholen, den die französische Regierung schon gelegentlich einer französischen Verletzung französischen Gebietes durch Kampfflugzeuge vorgebracht hat. Außerdem wird der französische Grenzflieger verhängt."

Wie es tatsächlich um die vielgepriesene französische Niederschlagsbildung bestellt ist, zeigt folgende Meldung: Ein Sonderberichterstatter des "Giornale d'Italia" macht aus Wien interessante Angaben über die Bevölkerung von Waffenlieferungen und die Bestellung neuer Lieferungen, die am 19. und 20. d. M. von einem Vertreter der sowjetspanischen Machthaber und dem sowjetischen Militärattaché bei den französischen Munitionswerken, "Société Française des munitions", Rue Empereur 50, Paris, getätig wurden sind. Für bereits bestellte Lieferungen wurden danach 32 Millionen französischer Franken, für Neubestellungen 19 Millionen, insgesamt also 51 Millionen Franken gezahlt.

Für die Neubestellungen wurde laut diesem Bericht von der genannten Firma die schriftliche Ermächtigung

des Generalmunitionsinspectors des französischen Kriegsministeriums verlangt, da im Hinblick auf die sofort auszuführenden Rendestellungen die bereits der französischen Regierung als lieferfertig gemeldeten Waffen angegriffen wurden. Diese Ermächtigung sei vom Kriegsministerium erteilt worden.

Außerdem wird in dem gleichen Bericht bemerkt, dass vom 15. bis 20. November rund 300 "Offiziere", die sich seit einem Monat in Paris in Urlaub befanden, auf dort in kleinen Gruppen wieder an die sozialistische Front zurückgeschickt worden sind.

Erneute Beschießung Madrids

Die militärischen Anlagen unter schwerem Feuer.

Wie von der Madrid-Front gemeldet wird, sind am Donnerstag die militärischen Anlagen der Hauptstadt durch nationale Batterien schwer beschossen worden. Das von der sozialistischen Geschütze habe einige schwere und größere Befestigungsanlagen am Stadtgebiet schwer beschädigt.

Aus Madrid eintreffende Nachrichten bestätigen die durch Hunger und Kälte entstandene trostlose Lage der Bevölkerung. Die Krankenhäuser seien überfüllt und die Zahl der Todesfälle erhöhe sich in erschreckendem Maße. Vor einigen Tagen seien erechte Menschenmassen vor das rote Sanitätskommissariat gezogen und hätten vorwurflos verlangt. Da jedoch die Bitten der Bevölkerung nicht angehört wurden, nahm die Erregung immer höhere Formen an. Schließlich kam es zwischen den Manifestanten und der Internationalen Brigaden zu blutigen Zusammenstößen, wobei über zwanzig Menschen getötet und mehr als fünfzig verwundet wurden. Daraus zogen große Menschenmassen vor die Käferen spanischer Milizen und forderten Hilfe gegen die ausländischen Streitkräfte. Um ein Lossschlagen der entsprechenden spanischen Volksbewegungen gegen ihre internationalen Kumpeln zu verhindern, versprachen die Anführer beider Verbündeter der verzweifelten Bevölkerung, bei der Sanitätskommission "Fürsprache" einzulegen.

In der Aragon-Front ist ein berüchtigter sowjetspanischer Bandenkämpfer auf eine Weise ums Leben gekommen, die für die Zustände in den Reihen der spanischen Volksbewegungen außerordentlich charakteristisch ist. Der Bandenkämpfer, der sich "Pancho Villa" nannte und seit Beginn des Bürgerkrieges in den Reihen der sozialistischen Milizen kämpfte, war "Brigadecapitán" und beschäftigte eine internationale, hauptsächlich aus Sowjetkämpfern zusammengesetzte Brigade. Um von der Front, wo es ihm augenscheinlich nicht mehr gefiel, fortzukommen, hatte sich dieser sogenannte "Brigadecapitán", der offenbar ebenso feige wie grausam war, selbst in die Hand geschossen, wie dies unter den sozialistischen Milizen häufig vorkommt. Dies sollte ihm jedoch zum Verhängnis werden, denn einige Männer benutzten seine vorübergehende Wehrlosigkeit dazu, um ihn hinterlüft zu erschießen. Zu den nationalen Truppen übergetauschte sozialistische Militärmänner berichteten, dass vor wenigen Tagen der Nachfolger des "Generals" Pozas, der sich "General" Blanco nenne, jedoch kein Spanier, sondern ein Sowjetkämpfer oder Tscheche sei, mit geheimen Initiativen für den Volksbewegungshauptling Prieto in Katalanien eingetroffen sei.

Japan beabsichtigt Anerkennung Francos

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erläuterte auf Anfrage, dass Japan in nächster Zeit die Franco-Regierung anerkennen werde.

Eine weitere Anfrage, ob Tokio die Kriegserklärung an China erwägt oder beabsichtige, beantwortete der Sprecher: "Japan wird jedenfalls keinen Krieg erklären, wenn die allgemeine Lage wie bisher bleibt."

In Spangenberg sucht Wohnung:

Peters, Alfred, Tech. Reichsbahn-Obersekretär i. R. in Berlin-Zehlendorf, Scherzerhauser Weg 25a (2-3 Zimmer in einem möglichst freigelegenen Hause, zum 1. April 1938).

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. November 1937

1. Advent

Kollekte: Für das Evangel. Männerwerk

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höndorf

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf:

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Höndorf

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst

Schnellrode:

Vormittags 11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Abendgottesdienste:

Stadtkirche: Mittwoch abends 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Weidelbach: Donnerstag abends 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Elbersdorf: Mittwoch abends 8 Uhr: Pfarrer Höndorf

Wockerode: Donnerstag abends 1/2 Uhr: Pfarrer Höndorf

Kirchliche Vereine

Montag abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe im Stift

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im Pfarrhaus I

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 28. November 1937: Dr. Kaiser

Lest die

Spangenberger Zeitung

Wichzählung am 3. Dezember 1937

Am 3. Dezember 1937 findet im ganzen Reich eine allgemeine Wichzählung statt.

Sie erstreckt sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulsels und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen, Federvieh, Bienenvölker und Edelpferde. Gleichzeitig werden die in den Monaten September, Oktober und November 1937 geborenen Kalber ermittelt.

Außerdem sind die in jeden dieser drei Monate vor genommenen nichtrübenhaften Hausschlachtungen an den wichtigeren Tieren festzustellen.

Es wird erwartet, dass die Hausschlachtungsvorstände die mit der Zählung betrauten Personen bereitwillig unterstehen.

Wer vorsätzlich eine Angabe nicht erstattet oder wissenlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000,- RM bestraft. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Spangenberg, den 26. November 1937.

Der Bürgermeister.
Fenner

Arterienverkalkung?

Beugen Sie vor! Entzacken Sie Ihren Körper! Pflegen Sie Jugend-, Frische-, Lebensfreude-, Apotheken- und Drogerien-erhalten Sie für 1.- RM eine Monatspackung (und in diesen Tagen noch eine nette Taschendose dazu) Zirkulin Knoblauch-Perlen

M.Brockmann

Verlangen Sie aber stets die echte M. Brockmanns gewürzte Zitronenlimonade "Zwerg-Märkte" Schöne Mutter, keine Knochenküsse, gefüllt Aufschlag, mehr Milch, mehr Eier, hochwertige Kaninchen usw. Der "Ratgeber" sagt alles; neue (1.) Ausgabe sofort los!

Zu haben in den einschlägigen Geschäften, in Spangenberg bestimmt in der Biebenbach-Drogerie, am Biebenbachbrunnen

Wollene Strickkleider

Aparte Modelle in schönen Farben

Für jede Figur das Passende

Joseph Guise

Kassel, Untere Karlsstraße 9

Die zum Kreisgut Elbersdorf gehörige

Fischereinrichung in der Esse

und zwar von den Teichen bei Gut Halbersdorf (117 Meter oberhalb der Brücke vom Gut Halbersdorf) bis zur Brücke im Wegzug des Landweges Spangenberg—Mörshausen soll vom 1. April 1938 auf 6 Jahre bis zum 31. März 1944 neu verpachtet werden.

Angebote sind bis zum 1. Januar 1938 an den Unterzeichneter einzureichen, bei dem auch Pachtbedingungen von Interessenten angefordert werden können.

Meldungen, den 25. November 1937.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Dr. Münczau
fello. Landrat

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Nützliche Raubtiere

eine einseitige Betrachtung der Natur hat eine Zeitlang die wohlbefindenden Eltern vor allem darauf hin angesehen, dass sie den Haustieren und Kulturpflanzen Schaden zufügen. Allmählich merkte man jedoch, dass kein Tier im ganzen Bereich der Natur entbehrt ist, und sogar Tiere, die als schädigend erachtet wurden, unter einem anderen Gesichtspunkt Anspruch auf Schonung hatten, unter einem anderen, wenn der Fuchs als ein großer Räuber und gefährlicher Feind des Reberlaufs, und es ist auch nicht zu übersehen, dass er besonders in der Zeit, wenn er seine Junghabitate zu verjagen hat, zu allem greift, was er erreichen kann. Nur dürfen trotzdem nicht vergessen, dass seine Jagdzeit eine Zeit der Verunsicherung ist, die Mäuse und andere Kleintiere aus dem Frieden zum Opfer führt, das seine Jagdzeit ist. Am meisten von diesen artigen Raubtieren gehört, die wir haben, am meisten von Würmern, Hymenopteren, Schmetterlingen, Käfern, Spinnen und allerlei Wurzeln.

Möglichst die Raubritter der Lüste. So wird auf dem Lande alles, was einen traurigen Schnabel hat und Dolchzähne trägt, als Habicht angesehen und umgebracht. Bei diesem Zustand stellt sich dann heraus, dass der Mäusefresser, der Fuchs zum Opfer gebracht ist, einer der wahren Freunde des Bauern, denn er trägt keinen Namen über seinen Hunden her, dann erwischte er meist ein trauriges Ende. Den wirtschaftlichen Habicht und den ihm in der Graumilie und Verschlagenheit ähnlichen Sperrherren darf man natürlich nicht überhand nehmen lassen. Sie richten Schaden unter dem jagdbaren Wild und den Vogeln deshalb brauchen wir sie nicht gleich ganz auszurotten, sondern freuen uns davon heraustragen, dass der Mäusefresser, der Stein- und der Waldlauz, die Schleiereule, die Sperre und die Sumpfschreie. Unbegreiflicherweise ist es immer noch Menschen in der ländlichen Bevölkerung, die ihnen feindlich gesinnt sind, obwohl wir ihnen nicht dantag genug sein können für die Vertilgung vieler Schädlinge.

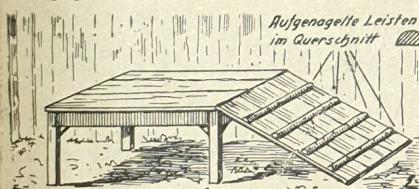
Beim Kaninchentauf

Beim Kauf von Kaninchen und bei der Auswahl der jungen Tiere für die weitere Zucht muss man auf äußeren Formen am ehesten eine wirtschaftliche Haltung versprechen. Am vortheilhaftesten haben sich Tiere von 3,5 bis 5 Kilogramm Gewicht in ausgewachsenem Zustand und mit gleichmäßig walzenförmigem Körper und ausgeglichenem Verhältnismaß erwiesen. Der Hinterkörper ist bei den Kaninchen schwächer als der Mittel- und Hinterkörper. Das natürliche Maß haben sie, wenn die Bordertiere zwei Achsel, der Rumpf und die Hinterhand je drei Achsel der Gefüllkörperlänge, ohne Kopf gemessen, einnehmen. Auch Brust, Bauch- und Beckenmaß langen sich möglichst gleichen.

Die Brust muss breit und tief, die Schultern fest, der Rücken gerade sein. Vor allem sollen die Tiere nicht hinter den Schultern eingeknickt sein und die oberen Schulterblattstangen dürfen die Wirbelsäule nicht merklich übertragen. Die Rippen müssen gut gewölbt sein und dadurch eine tiefe Brust schaffen. Ein breites Becken ist nicht nur für das weibliche Zuchttier, sondern auch für das Schlachttier wichtig, denn durch die weite Entfernung der Beckenhöder entsteht ein breiter Rücken. Die Strecke zwischen Kuppe und Schwanzansatz soll schön gebogen sein und nicht steil abfallen. Weiter sind zu verlangen dünne, aber harte Knochen, feine, kurze und gerade Glieder, Ohren und Blume. Das Fell soll dünnledrig und geschmeidig sein, sich leicht und weit vom Körper abheben lassen und mit dicker, langer, aber feiner Unterwolle und zartem, langem Grannenhaar besetzt sein.

Bequemeres Ziegenmelken

Beim Melken der Ziegen ist die diese Hochstellung, die man einnehmen muss, um das Euter zu fassen, recht anstrengend. Man kann sich die Arbeit erleichtern, wenn man sich eine erhöhte Plattform in den Stall stellt, auf der die Ziege beim Melken steht. Ein paar Bretter und



Deutscher Provinz-Verlag

Latten sind schnell zu einem niedrigen Tisch zusammengeagelt. An der einen schmalen Seite bringt man zwei Leinen an, in die die Öffnen des als Rampe dienenden Brettes passen. Dieses ist wie eine Hühnerleiter mit einigen Querstufen versehen. Lässt man die Ziege beim Melken auf diesen Tisch steigen, was sie gern tut, da sie unten den Ziegen-Bedürfnis ist, kann man nicht nur besser melken, auch das Reinigen des Euters vorher geht besser vorstatten. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass man sich die Kleidung weniger durch Berührung mit der Stallwand beschmutzt und das Melkgut nicht auf den Platz gelegt zu werden braucht. Die Höhe der Plattform ist am besten die Höhe eines Stuhlsitzes. Beim Melken kann man sich dann auf einen Stuhl aus der Küche setzen.

Das Rätsel des Trauerwuchses

Wie die Pflanze die Erde sucht

Es liegt im Wesen der Pflanze, zum Licht emporzustreben, denn ohne Licht kann sie nicht leben. Die einen Pflanzenarten bilden feste Stengel oder Stämme, an denen sie ihre Blätter und Blüten entfalten, andere sind gewoben, teils sich mit besonderen Organen an ihnen festsaugen. Haben sie Spalten ihrer Stämmen erreicht und ist dann ihre Wuchsrichtung noch nicht erloschen, senken sich die Triebe wieder herab. Das beobachten wir jedes Jahr in unseren Stangenbohnen, an den Ranftroten und dem wilden Wein.

Manchmal überrascht uns auch auf Wanderungen die malerische Gestalt eines Wildrosenbusches, dessen Triebe Bögen bilden wie die Wasserfälle des Springbrunnens. Die Spalten nähern sich der Erde so sehr, dass man fast nichts sieht. Aehnliches beobachten wir ebenfalls an hohen Bäumen. Am natürlichen erscheint es uns bei der Trauerweide, weil sie ihre Zweige durch ihre Biegungkeit von denen der meisten anderen Bäumen deutlich unterscheiden. Ebenso mutet man den seligen Zweigen alter Birken nicht zu, dass sie stark emporragen wie Astazienzweige.

Aber bei der Trauerbuche, der Trauerulme, der Traueresse und anderen schwarmartigen Kronen bildenden Bäumen haben wir das Gefühl, als habe sie ein Schred in ihrer Jugend am frohen Emporwachsen gehindert, das ihre Art sonst zeigt. Vergleichbar suchen wir äuferste Gründe für diese Wachstumsstörung. Es liegt keine Erkrankung vor wie beim Weilen von krautartigen Pflanzen, aber wenn wir uns die wildwachsenden Bäume der gleichen Arten genau ansehen, stoßen wir hier und da an einzelnen Zweigen auf Ansätze zu ähnlichem Wuchs. So finden wir, dass alle jungen Buchenziehne hin und her schwingen. Erst später strecken sie sich. Warum sich in manchen Bäumen der Gehaltungsweise ganz auf den hängenden Zweigen umstellt, das bleibt Geheimnis.

Eine merkwürdige Erscheinung, an die man bei den Bäumen mit herabhängenden Zweigen erinnert wird, ist

das Bewurzeln der Auelaspinen bei manchen Pflanzen, wenn sie die Erde berühren. Bei den Brombeeren ist dies ein natürliches Verfahren der Fortpflanzung. Auch bei den Stachelbeeren können wir es im Garten beobachten und ferner bei Bierpflanzen, deren Triebe welche Blätter bilden oder sich bogengleich zur Erde neigen. Sogar an den Auelaspinen der Hängewelden entscheiden Wurzeln, wenn sie eine Wasserfläche berühren. Wenn nun auch nicht alle "Trauerbäume" den hier erkannten Lebenskreis schließen, so darf man doch als Hintergrund die hängenden Zweige, das allgemeine Wettstreben der Pflanze vermuten, zur Erde zurückzutreten. Meist lebt es sich eben nur in der Samenbildung aus. Der Rohstoff vertraut seine reisen Rätsel der Erde an, um seine Art zu erhalten, das Wundergras bildet fertige Pflänzchen an den Halmen aus und überträgt sie der Erde, und die erwähnten Pflanzen suchen mit ihren Triebspitzen die Erde, um ihre Kraft für neue Einzelheiten einzuspannen.

Die aufwärtsstrebenden Sprosse führen die Blätter dem Licht zu, und im Genuss des Lichtes und der Luft gedieht die Pflanze. In den sich der Erde zuliehrenden Sprossen scheint der Erneuerungswille stärker zu sein. Auch in den Wurzeln äußern sich oft zwiespältige Kräfte. Neben der eigentlichen Wurzelabsage, die Pflanze setzt im Boden zu verankern und ihr die Säte der Erde zu zuführen, übernehmen es Wurzeln manchmal, die Ausbreitung der Art zu sorgen, indem sie sich der Oberfläche nähern und Triebe emporziehen, die sich als neue Einzelheiten behaupten möchten. Im Garten schätzen wir solche Seitenprünge der Wurzeln gar nicht, wie sie besonders Pflaumen lieben.

Mag dieser Erklärungsversuch des zur Erde gerichteten Baumwuchses zutreffen oder nicht, soviel steht jedenfalls fest, dass solche Pflanzen mit unserem Schmerze um verborgene Angehörige und Freunde nichts zu tun haben. Aber das Bild des Auf und Ab, das sie vor uns hinstellen, könnte uns am Grabe tröstend daran erinnern, dass auch der Mensch, und zwar in einem höheren Sinne, in diesem Wechselspiel des Strebens lebt: von der Erde hinweg und zu ihr zurück.

Ruhe auf dem Bienenstande

Der Winter ist das Antlers und der Bienen Ruhezeit. Möglichst wenig sollen sie jetzt gestört werden. Die warme Padung haben wir ihnen schon im Herbst gegeben, genügend Futter ebenfalls. Verfäumisse auf diesem Gebiet sind jetzt nicht mehr gutzumachen. Vielleicht als vierzehn Tage untersuchen wir die Fluglöcher vorsichtig, ob sie sich nicht durch tote Bienen verstopft haben. Eis und Schnee behindern am besten durch ein vorgeläppiges Brettchen von ihnen ab.

Tote Bienen sollte man aus der Nähe des Standes unter den Fluglöchern entfernen. Sie und da kommt es sonst vor, dass die Meisen sie aufziehen. Sind diese einmal auf den Geichmad getommen, treiben sie sich gern in der Nähe der Fluglöcher umher und töten die Bienen durch Herumwickeln an den Bauten. Infolge solcher Störungen ist schon öfter ein Volk zugrunde gegangen. Um die Meisen überhaupt vom Bienenstande fernzuhalten, empfiehlt sich die Anlage eines Futterplatzes. Ein viel schimmernder Feind sind über die Mäuse. Dauernd sollen gespannte Fallen vorhanden sein. Die Flugöffnungen schützen wir rechtzeitig durch vorgesetzte Drahtnägel oder praktische Schieber.

Rendungen am Bienenstande, die mit Lärm verbunden sind, nehmen wir am besten jetzt vor. Dazu müssen wir natürlich die Störe vorher wegzaubern und zwar möglichst ruhig. Als Aufbewahrungsort wählen wir einen trocknen Raum, in dem sie bis zur Beendigung der Arbeiten bleiben können. Bei der Wiederaufstellung muss die alte Reihenfolge genau eingehalten werden, denn die Bienen vergessen über Winter ihren Standort nicht. Wechseln wir den Platz der Störe im Winter, gibt es große Verluste bei Nestungsstörungen. Werden zwei Räten oder Könige vertauscht, so fliegen ihre Inassen beim Rückfluge stets auf die Stelle zu, wo ihre Wohnung vorher gestanden hat.

Blumentreiberei im Doppelfenster

In bewohnten Räumen mit Doppelfenstern haben wir zwischen diesen, wenn genügend Platz da ist, günstige Bedingungen für viele Blütenpflanzen. Hier haben sie den besten Genuss des Tageslichtes, nach Bedarf kann man aber auch Schatten geben, hier ist eine ziemlich gleichmäßige Temperatur, hier kann durch Spritzen mit feinster Brause eine feuchte Luft geschaffen werden für Pflanzen, die diese mögen. Nur in den kältesten Monaten wird man wenigstens nachts die inneren Fenster öffnen müssen, damit die Wärme aus dem geheizten Zimmer zu den Pflanzen dringen kann und diese nicht etwa an den kalten Scheiben anfrieren. Blütenpflanzen, die hierher passen, sind die Alpenpflanzen, die chinesischen und Oconia-primeln und die Topfseide.

Alle diese Pflanzen wird man schon blühend zwischen die Doppelfenster bringen. Aber auch darauf braucht man im Winter nicht zu verzichten, das allmähliche Werden und Wachsen der Pflanzen zu beobachten. Zwischen den Fenstern lassen sich nämlich alle Blumenzwiebeln pflanzen, nicht nur Hyazinthen, auch Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen und andere. Wenn sie abgedrückt sind, lösen Stiefmutterchen, Beilchen, Tausendschön und andere Frühlingsblüher sie im zeitigen Frühjahr ab.

Das Wässern vor dem Pflanzen

Es ist üblich, frisch gepflanzte Obstbäume und andere Gehölze anzuziegen. Damit will man einen möglichst dichten Anschluss der beim Füllen der Baumgrube lockeren Erde an die Wurzeln erreichen. Dieses Einschlammmen ist auch überall zu empfehlen, wo nicht zu sehr fetter Boden die Gefahr mit sich bringt, dass die Wurzeln darnach unter Nährmangel leiden.

Neben dieser Maßnahme wird das Tränken der Wurzeln vor dem Pflanzen noch wenig geübt, obwohl es von größtem Wert für das Anwachsen bei Gehölzen ist, die eine längere Reise hinter sich haben. Wenn sie auch während dem in feuchtes Moos eingepackt waren, so haben die Wurzeln doch viel Feuchtigkeit durch Verdunsten verloren, und es genügt oft nicht die Feuchtigkeit der eingeschlammten Erde, um ihre Lebenstärigkeit zu erhalten.

Solche Pflanzen sterben vielleicht während der feuchten Wintermonate nicht völlig ab, aber sie haben im Frühjahr Mühe, ihre Knospen zu entfalten. Um ihnen dies zu erleichtern und Verlusten vorzubürgen, ist ein vorzügliches Mittel das Einfüllen der Wurzeln in große Wässer gefüllte Gefäße einige Stunden vor dem Einpflanzen. Manche Praktiker lassen die Sträucher und Bäume sogar 24 Stunden darin.

Verbessern Pflanzen die Zimmerluft?

Zur Erhaltung ihres Lebens brauchen alle Lebewesen Sauerstoff, bei der Atmung scheiden sie Kohlensäure aus. Die Pflanzen geben dieses giftige Gas aber nur im Dunkeln ab, am Tage und bei Licht verwenden sie die in der Luft vorhandene Kohlensäure zum Aufbau ihres Körpers und geben daraus den Sauerstoff wieder frei. Dieser Vorgang vollzieht sich überall, wo Blattgrün vorhanden ist. Pflanzen können also weder ohne Sauerstoff noch ohne Kohlensäure leben und wachsen.

Obwohl alle lebenden Pflanzenteile atmen und nützliche grüne Teile assimilieren, wie man die Spaltung der Kohlensäure in ihre Bestandteile durch die Pflanze nennt, überwiegt der Aufbau organischer Substanz durch Aneignung von Kohlensäure doch bedeutend den mit der Ausatmung von Kohlensäure verbundenen Abbau, solange die Pflanze wächst. Kommt das Wachstum zum Stillstand, halten sich beide Vorgänge das Gleichgewicht, kränkt die Pflanze, gibt sie mehr Kohlensäure als Sauerstoff ab. Im Durchschnitt scheiden die Pflanzen in 24 Stunden das fünf bis Zehnfache ihres Rauminhaltes an Kohlensäure aus.

Kann man den durchschnittlichen Rauminhalt einer Zimmerpflanze mit 20 Kubikzentimetern an, müssten in einem Schlafzimmer 11.250 Gewächse von Durchschnittsgröße vorhanden sein, um der Luft so viel Kohlensäure wie ein darin schlafender Mensch atmet in 24 Stunden etwa 450 Liter Kohlensäure aus. Die Pflanzen schädigen die Atmung, wenn weniger als eine brennende Lampe oder eine Zigarette. Am Tage ist zwar die Verbesserung der Zimmerluft durch Aussiedlung von Sauerstoff größer als die Verschlechterung durch die nächtliche Kohlensäureabgabe, aber auch sie fällt selbst bei einer großen Anzahl von Pflanzen nicht sehr ins Gewicht.

Die Frau um ihre Welt

Hausfrauenorgen im Dezember

Im Dezember muss man nun wirklich an den Frost denken, wenn der Oktober und der November sich auch noch so milde benennen!

Alle unidichtigen Fenster werden mit Filzstreifen verklebt und an den Fensterrahmen bringt man möglichst dicke, lange Fensterläden, auf die Fensterbänke legt man zum Schutz Fensterläden, die das Bugluf abfangen. Am besten, man näht Säume aus leichtem Stoff, der einigermaßen in der Farbe zur Zimmerausstattung passt — und füllt sie mit Holzwolle, Moos oder Sand.

Die Sommer- und Herbstkleidung darf nicht unsauber vorgetragen werden, sondern sie wird gesäubert, ausgebessert und bei Raumangst in den Schränken in Rostfalten aufbewahrt. An die Kleidung für Weihnachten denken wir im Anfang des Monats Dezember, damit alles bereit ist, später bleibt zu wenig Zeit dazu. Die Handarbeiten müssen jetzt auch tüchtige Fortschritte machen, damit alles rechtzeitig fertig ist.

Ber in der Spiegelkammer oder im Keller Gazetteur hat, denkt daran, sie nachts zu entfernen und die Fenster zu schließen. Es ist ratsam in den Frostmonaten nur mit großer Vorsicht zu läufen, feuchte und eisfeste Lüft kann Schaden an den Lebensmitteln anrichten.

Dann haben wir für einen schönen Adventskranz oder einen Tannenstrauss zu sorgen, wenn es noch nicht geschehen ist, damit unser Christkind einen freundlichen vorweihnachtlichen Eindruck macht. Adventskleinklein machen die Kaffeestunde behaglich und bringen uns in gute Stimmung, mit den Kindern sprechen wir vom Fei, lassen sie von ihren Wünschen erzählen, wir singen mit ihnen Weihnachtslieder und über jedes kleine Verse ein, die sie am Christabend aussagen sollen, sie müssen Zeit für ihre kleinen Heimlichkeiten haben.

Die Ofen und die Zentralheizungskörper sind dauernd von Schutt und Staub frei zu halten, das verhindert gefährliche Lust in den Zimmern.

Wir sorgen auch dafür, dass in der Haushaltapotheke der Inhaltsstoff aufgefüllt ist, damit wir gegen drohende Erkrankungen gewappnet sind. Mittel zum Gurgeln — Salbeislätter oder Eichenrinde werden wie Tee gebrüht, dann warm zum Gurgeln verwendet, Eichenrinde wird auch im Fußbad als Mittel gegen Frost gebraucht. Ein Teelöffel Wasserstoffperoxyd oder ein Teelöffel Essigsaure Tonerde auf ein Glas Wasser ist gleichfalls als Gurgelwasser zu empfehlen, doch dürfen die beiden Medikamente nicht ast sein. Als schweißtreibendes Mittel sind Lindenblättertee und Fliedertee zu empfehlen, gegen Husten Brusttee, Erdbeerwurzel, islandisches Moos. Gegen Rheuma hat man Arnika, Kampferpilzusatz, flüssiges Liniment, Mentholsalbe vorrätig. Vor allem aber sorgt man für gute warme Strümpfe und derbes Schuhzeug mit heißen Sohlen und geraden Absätzen, denn kalte und durchnässte Füße haben die meisten Erfaltungskrankheiten verursacht, und schiede Abfälle sind nicht unschön, sondern auch gefährlich bei Glatteis.

Was die Mode Neues bringt

Strickkleider, zweiteilig gearbeitet

Wenn auch für diesen Winter milde Temperaturen angekündigt werden, so wird doch keine Frau auf das bewährte praktische Strickkleid oder den Pullover verzichten wollen. Die Kleider werden in diesem Jahre vielfach zweiteilig ge-



zweiteiliges Rock und Bluse, jedes für sich selbstständig, so dass man den Rock auch mit anderen Blusen und die Bluse auch zum anderen Rock tragen kann. Sehr geschmackvoll ist die zweifarbig Bluse, die wir in Abbildung oben links zeigen. Für stärkere Damen empfiehlt sich die andersfarbige lange Weste, die die Erscheinung etwas streckt (Abbildung links unten). Jugendlich wirkt das Strickkleid (Abbildung Mitte). Mit dicker Wolle gestrickt ist die schlichte Bluse (Abbildung rechts), die durch ein passendes, aus gleichem Material hergestelltes Mützenstück ergänzt wird. Wer nicht in der glücklichen Lage ist, sich die Kleider selbst arbeiten zu können, kann sich auch sehr hübsche Strickstoffe vom Meter kaufen, an die man einen Rand gegebenenfalls häkeln oder stricken kann. Auch einfarbiges dunkles Kleid wird durch einen hübschen Kragen aus Angorawolle (Abbildung rechts oben) oder durch den aufwändigen Kragen aus weißer Zottenspitze aufgehellt.

Erste Anregungen zu Weihnachten

Schäfte aus deutschen Gauen

Zur schenksroben Weihnachtsszene ist es gut, zu wissen, was die einzelnen deutschen Länder an Volkskunst und Kunsthändler zu bieten haben.

Ostpreußen, das kräftig für sich und den Absatz seiner Erzeugnisse kämpft, hat vor allem seinen herrlichen Werkstättenschmuck und stilvollen, allerdings nicht billigen edlen Haushalt aus diesem Ostpreußenland. Dann aber bringt es das für seine Landeskunst charakteristische Spielzeug — das Pferd, den Storch, den Elch, den Bär. Harlige Stühle, gestochene Körbe, Spinnräder, handgewebtes und handgesponnenes ostpreußisches Leinen, dann die eigenartigen ostpreußischen Handschuhe in farbigen Mustern gefertigt — prachtvolle Heimarbeit, ebenso wie die Flöderdecke und Handwebereien. Die bunten Schiffswimpel von der Kurischen Nehrung sind als Wetterfahnen ein wunderschöner Hausschmuck für das Siebengebäude. Die meisten Arbeiten dieser prächtigen Volkskunst und des Hauses stammen aus dem Moosbruch südlich vom Kurischen Haff.

Schlesien bringt uns geschliffene Gläser und herrlich blichendes Kristall, dann aber auch das so sehr in Aufnahme gekommene Bunzlauer Geschirr — gute Bauernkeramik, Gläserne Bauernstöckchen und die handgewebten Erzeugnisse der schlesischen Handwerker. Bunte Flöderdecken, ferner Holzspielzeug, Quirle, Hackbreiter und anderes Küchenholz.

Die Landschaft Pommern liefert Erzeugnisse aus handgesponnener Schafwolle und Leinenware, vor allem aber die handgelenkten pommerischen Fischerdecken, die weltberühmt geworden sind durch die uralt volkstüm-

lichen Entwürfe, die sich durch die Jahrhunderte hindurch vom Vater auf den Sohn vererbt.

Der Gau Thüringen und Sachsen ist berühmt durch seine Glasbläsern. Unser Christbaumkönig kommt aus Thüringen, weltberühmt ist auch das Kinderkleidezeug aus Sonneberg, das Leiterchen, die Bitterbödel und Holzpuppen sowie Holzfrüchte und -kannen. Blaue Keramik aus Bürgel, und der Ort Marienberg liefert uns mit Musikinstrumenten, unter denen die beliebtesten Blasföhren in ganz Deutschland und weit darüber hinaus bekannt geworden sind.

Aus dem Südwesten Deutschlands kommt heilsame Bäuerin am auf den Markt, dann Spielszeug aus dem Odenwald, Ravensburger Handwebdecken aus dem Schwarzwald, Württemberger und Allgäuer Handwebereien und Flöderdecken. Der Schwarzwald liefert Küchenholz, bemalte Spanholzschädeln, der Odenwald Erlenbeinbeinchen.

Südostdeutschland beschert uns mit farbenfrohen künstlerischen Erzeugnissen, Schmiedegegenständen und Nutzgeräten. Bäuerliche Zimmereinrichtungen, bunte bemalte Oberbayern gespielderne Höfen, Lodenjouys und Lederschleifen, handgesponnenes und handgewebtes Bauernleinen, geätztes und geschliffenes Glas liefert der Bayer von Passau. Glasverzierungen, Glasperlenunterläufe werden im Fließgebrüge hergestellt. Spitz und gestickte Blätter in feiner Arbeit kommen aus den Spitzenschnüren des Frankenwaldes.

ist. Alles Normale ist auf Anpassung angelegt. An er gleichen Zwillingen, die getrennt voneinander aufwachsen, lässt sich beobachten, dass verschiedene Umwelt aus dem gleichen natürlichen Material verschiedene Persönlichkeiten prägen kann. Immerhin überragen auch hier die Leb eskeiten noch bei weitem die Verschiedenheiten. Nicht die Bildung im eigentlichen Sinne, vielmehr die den ganzen Menschen beteiligende aktive Ausleseunterstützung mit der Gesamtheit des Lebens einflüsse ist es, die prägt. Das Handeln macht hier den Menschen. Die für die Persönlichkeit sprägenden wichtigen Umweltinflüsse seien zu einem überwiegenden Teil schon sehr früh in der Entwicklung eines. Überforderungen können leicht zu Verbiegung des Lebensweges führen. Immer steht der Satz, dass nur vorhandene Anlagen entfaltet werden können und dass die Bildungsmöglichkeiten am besten entfaltet, einen harmonischen und wertvollen Menschen schafft.

Kämpfer wachsen heran

Vergessen wollen wir aber nicht, recht bald an unser Kleingebäud und an unser selbstverfertigtes Christbaumkonsort, auch Marzipan ist eine Delikatesse, die die Bewohner einzelner deutscher Gau durchaus nicht entbehren wollen — alle diese Arbeiten dürfen uns nicht in den letzten Tagen in die Quere kommen.

Schon die kleinsten Schulungen im Alter von 6 bis 10 Jahren beginnen, durch das Spiel für körperliche Erziehung heranzureifen. Wettschlüpfen, Fangen und Werfen, Überspringen von Gräben wird geübt in spielerischer Form, sie nehmen ihre Hindernisse in freudigem Spieltrieb und lernen ihre Kräfte bei Ballstaffeln zu üben. Schnelligkeitsprüfungen und Geschicklichkeitsprüfungen rütteln die Kleinen zu einem Feuerwehrer an, der früher unentbar in der Turnstunde war.

Schwimmen und Kampfspiel sowie das vor wenigen Jahren noch verbotene Fußballspiel stehen im Vordergrund der Leistungssachen bei den 10- bis 14jährigen Knaben. Der Gemeinschaftssport wird beim Fußballspiel in großartiger Form gepflegt, dazu wird die Geschicklichkeit und Ausdauer als Mannestugend herangebildet, die sich dann zugleich als Charakterfestigung auswirkt.

Die Leichtathletik bleibt natürlich ein Lieblingsfach der Jungen, Hoch- und Weitsprung und Wurfgeschicklichkeit im Wettkampf beim Schlagball fühlten ihren Gipfel, aber auch die Turnergeräte behalten ihren Lieblingsplatz im Herzen der Kinder; es gibt immer noch Bockspringen und Turnen am Barren, Trapezturnen, Leiter- und Taukunststücke sind nach wie vor beliebt.

Nach dem 14. Lebensjahr setzt die Schulung zur kampferischen Härte ein. Es wird wieder Fußball gespielt, doch jetzt in härtester und rüttelstößiger Kampfweise.

Erprobte Männer des Kampfsportes, die für Deutschland Siege und Ränge ausgeschaut haben, sind die Schöpfer der neuen Richtlinien in der heutigen Leibeserziehung der Jugend. Durch Untersuchungen und Messungen von hunderttausend Leistungen sind die Forderungen aufgestellt worden, die für Deutschland das kommende Geschlecht erziehen. Es soll selbstbewusst und tün, fameradisch und lebensstürsig mit den Aufgaben fertig werden, die die Zukunft von ihm fordert.

Charakter durch Erziehung?

Immer noch wird die Meinung verteidigt, dass die Neugeborenen hinsichtlich der Charakterbildung einem unbefriedeten Blatte gleichen und dass die besondere Gestaltung des äußeren Schicksals schlechthin alles aus jedem einzelnen formen könnte. Wie Prof. F. Lange, Breslau, in der "Deutschen medizinischen Wochenschrift" ausführt, geben erst die Zwillingssuntersuchungen der entgegengesetzten Auffassung ein hinreichendes, unüberlegliches Gegen gewicht, und zwar waren es im Anfang Erhebungen, die Reihen von Kriminellen umfassten. Heute, nachdem aus den anfänglichen 30 Zwillingssparten mehrere hundert geworden sind, ist an der Tatsache nicht mehr zu zweifeln, dass für den Verfall in Schwerkriminalität nicht die irgendwie gestaltete Umwelt, sondern die Anlage entscheidend

Schmackhafte Vorbereitungen für das Weihnachtsfest

Billige Pfefferkuchen:

1½ Kilo Sirup, ½ Kilo Zucker, 125 Gramm Butter werden aufgekocht, 2½ Kilo Mehl werden daruntergegeben, 15 Gramm Hirschhornitalz und 40 Gramm Potassat, die man in ½ Liter Wasser auflöst, kommen, sobald es erkalte ist, dazu. Nach Belieben kann man Zitrone, ge stochene Zimt und gestochene Nelken und Kardamom darangeben. Nun wird alles so durchgetreut, bleibt einige Tage als Teig stehen und wird dann ausgerollt, formt man daraus Plätzchen und dann bei nicht zu starker Hitze gebunden. Man kann auch dunkleres Mehl nehmen.

Billige Plätzchen:

1 Kilo Mehl, 2 ganze Eier, ½ Kilo Zucker, ½ Kilo Kürbisöl, 80 Gramm Butter, eine Tasse warme Milch, 2 Teelöffel gestochene Zimt, gestochene Nelken und Anis, etwas Zitronensaft, 4 Teelöffel Kakao. Alles wird sehr gut durchgetreut, dann lässt man den Teig eine Nacht oder ein paar Stunden ruhen, rollt gut aus, zieht Formen aus mit dem Glas und mit lustigen Figuren und backt bei nicht zu starker Hitze.

Mandelplätzchen:

500 Gramm Weizenmehl, ½ Päckchen Backpulver, 50 Gramm Zucker, als Gewürz Backzucker, 2 Eier, ¼ Kilo Butter oder Margarine. Das Backzucker wird mit dem Backpulver vermengt, Mehl wird gesiebt und in das Backbrett gegeben und in der Mitte eine Vertiefung gemacht, in die man Zucker, Gewürz und die Eier gibt. Nun wird das alles gut miteinander verrührt. Die Butter wurde fest gestellt und wird zerplückt dazugegeben. Nun wird alles zu einem Kloß verarbeitet. Für ein paar Stunden stellt man den fertigen Teig falt, rollt ihn dann recht dünn aus und zieht mit dem Glas oder kleinen Blechformen Plätzchen ab, die bei leichter Hitze eine Bierstunde ungefähr knusprig gebacken werden. Da der Teig ziemlich weich sein muss, ist es nötig, ihn recht falt zu stellen.

Einfache Plätzchen:

150 Gramm Zucker, 500 Gramm Weizenmehl, ½ Päckchen Backpulver, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 Eier, ¼ Kilo Butter oder Margarine. Das weiße Mehl wird mit dem Backzucker auf das Backbrett oder die Tischplatte gegeben, mit einer Vertiefung in der Mitte, in die man Zucker, Gewürz und die Eier gibt, und verröhrt alles glatt. Die falt gestellte Butter wird in Stückchen zerplückt, dann verarbeitet man das Mehl hinein und formt mit dem Handballen schnell einen festen Kloß, rollt messerstechend aus und zieht kleine Formen aus. Diese Plätzchen kann man mit verquirtem Ei und Mandelstückchen verzieren oder auch mit dicsem Kandiszucker.



Der heitere Alltag



Echt englisch . . .

der englische Dramatiker Ben Jonson, geriet einmal bei Shakespeare, in eine philosophische Disputation, über die Frage vorgelegt wurde: „Wann der Mensch Erständer werden kann, oder muss Gott ihn dazu zwingen?“ Wenn der Mensch Erständer werden wird er sich diese Existenz wählen, oder Schotte oder Fre werden, so Gott ihn freilich dazu zwingen.“ (Koralle.)

Müller hat schwer einen gehabt. Müller hält sich am Laternenpfahl. Blickt oben und schüttelt missbilligend den Kopf. Und sowas nennt sich nun die „Schwermutter der Sterne!“

* Schmerzhafter Ausdruck

Heinz kam in die Schule: „Herr Lehrer, mein Vater war mit meinemzeugnis gar nicht zufrieden!“ „So, so“, meinte der Lehrer, „na, wie ist denn ausgedrückt?“ Heinz: „Sehr schmerhaft!“

* Der Besucher wollte und wollte nicht spätestens zu sagen: „Darf ich Ihnen eine Frischlinge anbieten?“ „Ach,“ meinte der Besucher und blickte nach der Uhr, „vorher noch? Es ist ja doch jetzt Zeit zum Abendessen!“

* Falsch verstanden

Der Lehrer hatte von den Vitalienbrüdern erzählt. In der nächsten Stunde fragte er: „Wie nannte man also diese Seeleute?“

Sagte Heinz: „Fatal Brüder!“

* Enttäuschung

Hugo ist sehr schüchtern. Hugo wanderte mit Helene durch den Wald. Schwieg sich gründlich aus. Und sagte sich dann ein Herz: „Ach, Fräulein Helene, dürfte ich...“ Hier stockte er schon wieder.

Helene ermunterte: „Sprechen Sie sich nur ruhig aus!“

„Danach“, holte Hugo tief Luft, „dürfte ich Ihnen vielleicht ein Stück Schokolade anbieten?“

* Mut

Die Türglocke schrillt. Der kleine Gerd bittet: „Darf ich mal an die Tür gehen?“ „Nein“, sagt die Mutter, „man kann gar nicht wissen, wer draußen steht!“

„Och,“ meint Gerd, „ich kann ja 'n Stock mitnehmen!“

* Schwer

Hugo wünscht sich sehr sehnsüchtig ein kleines Zwergchen.

„Warum nur“, sagt die Mutter, „wenn du recht brav bist...“

Boris Hugo den Vorschlag macht:

Vielleicht zwei Tage?“

* Ich bin Massieur! Für eine Bezahlung von 200 Mark monatlich bin ich bereit, Ihre sämtlichen Tänzerinnen täglich zu massieren!

Theaterdirektor: „Schön, wenn Sie das Seld bei sich haben, können Sie gleich mit Massieren anfangen!“

* Der Richter fragte: „Sind Sie vorbestraft, Angeklagter?“ Meinte der Mann vorsichtig: „Ich verleihe auf mildende Umstände!“



Sie: „Was suchst du da?“ „Ach, nichts!“ „So!“ Der Kognak steht in der Speiseflamme!

„Ach, du hast heute die Mutter geärgert!“ „Ach, Mutter, ich nicht so schlimm, sie will bloß von dir bedauert werden!“

Autounfall.

Dame zum Schupo: „Der Wagen geht nicht mir, und ich habe auch keinen Führerschein, also geht mich die Sache eigentlich nichts an.“



„Ich sehe Sie nun zum fünften Male hier! Was fehlt Ihnen denn?“

„Ach, nur noch die letzte Rate für den Pelzmantel von der Frau Dotter!“

Der kleine Sohn des Müllers rief aus dem Schlafzimmer: „Pappi Pappi!“ Der Vater kam. „Was hast du denn, Fräulein?“ „Ich kann gar nicht einschlafen.“

„So, warum denn nicht?“

„Da ist ein Dorn durchs Fenster hereingeflogen, das singt immerzu das hohe Fis.“

Verständnisvoll

Betty, jung verlobt: „Doris, kannst du ins vorstellen, wie man fühlt, wenn man ganz nahe bei dem Manne sitzt, den man sieht, und man ist innerlich tief bewegt?“

„Doris,“ Natürlich kann ich mir das vorstellen! Das Gefühl habe ich jedesmal, wenn ich mit Jochen auf seinem Motorrad fahre!“

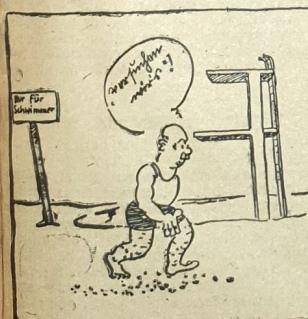
Möglich

In der Physikunde wird über den Kurzschluß gesprochen. Der Lehrer sagt: „Ich möchte das Licht anknippen; das Licht brennt nicht. Ich versuch es noch einmal; es geht wieder nicht. Was mag der Grund sein?“ — Ein Junge hebt den Finger.

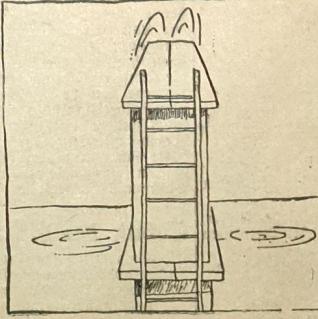
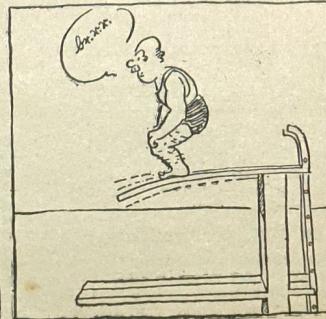
„Brav, Vorleser! Was wird der Grund sein?“

„Vielleicht ist die Rechnung noch nicht bezahlt.“

(Flegende Blätter.)



Tun will ein Herbstbad nehmen



Zeitung: Erf

Einziger Ausweg

Familienfeier. Man ging zu Tisch. Und dann redete Onkel Otto. Redete eine halbe Stunde, redete eine ganze Stunde. Und noch immer war sein Ende abzusehen. Da rief der Hausherr seiner Frau in die Seite: „Alma, lue mit den Gesellen und werde auf der Tische ohnmächtig!“

* Also nicht einmal Bierappetit haben Sie mehr, Herr Bürgel?“ „Na, na, s' ganz aus! Ich trink jetzt nur noch ein Bier, wann's mich dürt!“ (Koralle.)

Trümmer

Das Auto landete auf einem Baum. Der Hosenfahrer blieb oben hängen. An einem Ast hing mit dem Hosenträger. Kam ein Wandersmann des Weges. Der Hosenfahrer schrie: „Schön Sie, Herr — seit vier Stunden hänge ich an meinem Hosenträger!“

Der Wandersmann lächelte sanft: „Das kenne ich — ein guter Reissmeister für den Hosenträger, die Sie wahrscheinlich vertreten.“ (Flegende Blätter.)

Ein Mann steht an der Reichsbahnbrücke und sieht andauernd ins Wasser hinein. Viele Leute sammeln sich schon an. Im Glauben, es sei was Schreckliches passiert. Bis einem die Sache zu bunt wird und er fragt den Mann: „Ist jemand ertrunken?“ — Darauf sagt der Mann: „Ertrunken ist niemand, ich sehe nur die Donau so gern.“ — „Aber, Herr Nachbar, das ist nicht die Donau, sondern die Isar!“ — Sagt jener: „So schlecht sieht Il!“ (Jugend.)

Günther, der alles Englische liebt, will sich dennoch nicht daran gewöhnen, daß man „Bet“ sagt, wenn man Bach oder „Seisser“, wenn man Cicero meint. Er macht also der hübschen und klugen Miss Ethel dieserhalb Brotwürste.

„Ouh“, sagt die Miss, „es fehlt aber auch wirklich schwer mit die Differenz von die Betonungen in Deutsch und Englisch. Da haben Sie zum Beispiel Ihre berühmte Faust. Wir auch kennen! Aber Sie sprechen den Verfaßer: Göte. Und wir, Sie, wir sprechen ihm: Sound!“ (Woche.)

Die neue Pensionärin: „Als ich meine letzte Wirtin verließ, hat sie geweint.“

Die neue Wirtin: „Das mag möglich sein, ich nehme aber immer das Röstgeld und die Miete im voraus.“ (Söndagsnisse Strix.)

Vorstadt!

Karl fährt mit Karla im Zugbus ins Grüne.

„So möchte ich mit Ihnen bis ans Ende der Welt fahren, Fräulein Karla!“

Drehte sich der Fahrer um: „Jünger Mann, denten Sie an die Rechnung!“

* Genügt

Hollers wanderten am Strand entlang. Frau Holler sagte: „Karl, siehst du die gewaltigen Dünen hier?“

„Sicher“, knurrte Holler, „ich habe doch schon die ganzen Schuhe voll davon!“

* Ihre Meinung

Hunzes gingen in die Gemäldeausstellung. Und dann meinte Frau Hunze gelangweilt: „Was braucht's eigentlich so große Bilder, wo's doch so hübsche Ansichtskarten gibt?“

Praktisches Wissen für Alle

Der Arzt im Hause

Falsches Sprechen verdirbt Stimme

Wenn die Stimme verfogt

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Säuglinge eine ganze Nacht hindurch kräftig schreien können, ohne daß sie besser werden. Ebenso haben wir alle die Erfahrung gemacht, daß Kinder beim Spielen erheblichen Lärm machen, sich auf sehr weite Strecken verständigen, ohne daß die Stimme irgendwie „abgenutzt“ würde. Um so verblüffender muß es uns aus den ersten Bild erscheinen, daß es nur wenige Erwachsene gibt, deren Stimme nicht verdorben, verpfuscht ist. In erster Linie trifft dies für diejenigen zu, die oft und laut sprechen müssen.

Die Ursachen des Verderbens der Stimme sind mannigfach. Zweie Faktoren bedingen die Bildung von Lärm, einmal der schwungende Raum; Mund- und Nasenhöhle, dann die Schwingkörper, insbesondere Akkordpfeife und Stimmlippen. Ferner sind Lunge, Brust- und Rippenfell für die Tonbildung von Bedeutung. Die Natur hat nur die Tätigkeit des Organs so aufeinander abgestimmt, daß die größte Wirkung bei geringstem Kräfteverlust erzielt wird. Aber nur das unbefangene Kind befolgt ganz unwillkürlich diese Naturgegebenheiten. Das Kind denkt z. B. nicht daran, durch ungewöhnliche Atemdruck die Harmonie der Tonbewegungen zu stören. Der Erwachsene dagegen hat jede Unbefangenheit des Kindes verloren, er handelt mit Bewußtsein, an die Stelle des Natürlichen, Unwillkürlichen tritt der Verstand.

Am schlimmsten verändert sich der Erwachsene an seiner Stimme durch übermäßigen Kraftaufwand, für den ihm der Ausdruck durch die entsprechende Atemtechnik fehlt. Dann machen wir fast alle den Fehler, daß wir, was an sich natürlich ist, die Töne hinter im Halse bilden und nicht vorn im Mund. Die äußere „Haltung“, zu der wir Erwachsenen uns zwingen und die oft nichts anderes ist als eine Verkrampfung der Muskeln, beeinflussen die Stimme in schädlichem Sinne. Der unbeholfene übermäßige Stimmaufwand, mit dem viele Menschen die einfachen Gespräche führen, ist meist ein Zeichen innerer Unsicherheit.

Das falsche Sprechen und Atmen wie der übermäßige Stimmaufwand führen natürlich mit der Zeit zu Funktionsstörungen, zu oft auftretender und schließlich dauernder Heiserkeit, die unter Umständen zur Berufsaufgabe führen können. Paul Pocher, Professor an der Technischen Hochschule Hannover, der seit Jahrzehnten für die „Befreiung der Stimme“, wie er es nennt, kämpft, teilt aus seiner Erfahrung mit, daß in den allermeisten Fällen eine verdorben Sprache in vierzehn Tagen wieder in Ordnung gebracht werden kann. Eines kann jeder von sich aus machen: seine Stimme schönen. Im übrigen aber ist es angebracht, sich bei allen ernsthaften Sprechübungen dem Sprechtechniker oder dem Arzt anzuvertrauen.

Der Wert des Spaziergangs

Die Lust ist uns ebenso wichtig wie die Nahrungs. Während der wärmeren Frühlingszeit, während des Sommers und im Anfang des Herbstes ist das Spazieren gehen wohl die angenehmste Aufgabe, der sich jeder gern unterzieht. Kommt aber der Winter, dann gibt es viele, die vor schlechtem Wetter gern eine Ausnahme machen möchten.

Der natürliche Lebende muß spazierengehen, und zwar täglich, bei jedem Wetter, wenn er sich immer gleich wohl fühlen will, und ist er kranklich, auf Gesundung rechnet. Die Staubluft ist im Winter meistens nicht viel besser als im Sommer, und das fortgesetzte Einatmen der eisigen Luft nicht zuträglich. Wenn die Sonne morgens schon um 5 Uhr am Himmel steht, da kann man bequem seinen Spaziergang machen. Wenn sie aber erst zwischen 7 und 8 Uhr aufgeht, dann muß man spätestens um 1/26 Uhr früh hinaus in die Nacht über knisternden Schnee oder auch bei Wetter und Sturm, ins Freie, tief und oft atmen, marschieren in sicherem, gleichmäßigem Tempo, nicht zu schnell und nicht zu langsam, ohne Aufenthalt, immer geradeaus, bis zum bestimmten Ziel, nicht unter dreiviertel Stunden, und wieder zurück, so daß ein Gesamtmarathon von anderthalb Stunden zurückspringt ist.

Als selbstverständlich gilt, daß das Schuhzeug wasserfest ist, der Spaziergänger warme Unterleidung trägt, die aber den Körper nicht beengen darf, daß der Hals bei jedem Wetter freileibt, ein hinausschlagen des Rocktragens nur bei stürmischem Wetter (Schne- oder Regen) zulässig ist und Pelzweste nicht getragen wird. Wer so jeden Tag einhergeht, bei jedem Wetter, der wird von allen Winterkrankheiten kaum etwas spüren und sich, zu Hause angelangt, so wohl fühlen, wie sich ein Gesunder nur fühlen kann, denn der Kreislauf des Blutes wird durch den Spaziergang so gefördert, daß den ganzen Körper eine wohlnde Wärme durchströmt und dies Gefühl erhalten bleibt für den ganzen Tag.

Lehren der Hygiene

Ein Arzt stellt folgende Punkte auf, durch deren Befolgung ein Mensch ein hohes, gesundes Alter erreichen kann:

„Ame Tag und Nacht nur frische Luft ein.“

„Nache jeden Tag Bewegung im Freien, entweder durch Gehen oder durch Arbeiten.“

„Ich und trinke mäßig und einfach. Genieße Wasser, Milch und Obst und halte dich von alkoholischen Getränken fern.“

„Stärke dich täglich durch kalte Abreibungen und atm ein mal in der Woche ein kaltes Bad.“

„Trage weder zu schwere noch zu leichte Kleidung.“

„Berichte bestimmte regelmäßige Arbeit.“

„Wohne in einem trockenen Hause, das geräumig ist.“

Reise und Erholung

Eisenbahnbekanntschaft im Maintal

Unentdeckte Schönheiten um Gemünden

Eisenbahnbekanntschaften haben nicht selten zu lebenslanger Freundschaft geführt. Ist es uns mit Landschaften, Städtebildern, Irdenheim verlorenen Erdenwinter, die wir im Zuge streifen, nicht schon ebenso ergangen? In der Ost weniger Augenblicke gleitet ein Bild an uns vorbei, überrascht uns, läßt uns nicht mehr los. Wird in der Erinnerung zum „Wunschaum“ unserer aufgesäumten Wanderseile.

Für wandernde Menschen bedeutet Gemünden im Maintal eine Eroberung. Zunächst die Stadt mit ihrem Bachwerk, Enggaßen, Giebelbauten; ein unverfälschter Spitzweg-Marktplatz mit dem Rathaus aus dem 16., die gotische, freigeschossige Kirche aus dem 15. Jahrhundert; Gasthäusern, deren Ursprünglichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Unmittelbar hinter den Landhäusern und Gärten, die von Jahr zu Jahr höher am Burgraben emporsteigen, beginnt eins der ammigsten und wechselseitigsten fränkischen Wandergebiete zwischen Rhön und Spessart, in dem der Burgfreund ganz besonders auf seine Rechnung kommt: nicht weniger als zehn Burgen und Klosteranlagen nah und fern, hoch und tief, fand er hier zu entdecken, die dem eiligen Reisenden entgehen.

Als gewaltigste Ruine, eine der schönsten Deutschlands, steht Festung Homburg hoch über der waldbewachsenen Tiefe des Werratales. Interessant durch Lage und Geschichte ist Ruine Sodenberg auf einem 506 Meter hohen Basaltfelsen, dessen nahe Spitze herrliche Aussicht über Main, Saale und Spessart gewährt. Sodenberg war eine

der lüchtesten Festen Frankens. Noch weit algonquin zeigt sich der Turn-Veteran der benachbarten Grafschaft Melned, des Stammlandes dieses mächtigen Hauses, verschiedenes. In der Stadt und Mauerstärke, die im Übereinstimmung über acht Meter beträgt, ist dieser Riese einzigt in seiner Art.

Von weniger kriegerischen Erinnerungen sind die alten Klostersiedlungen um Gemünden bewonnen. Der versteckte Waldwege führen in ihre stillen Bezirke. Tiefe verborgene Höhle liegt Klosterruine Schönau auf dem Spitzberg, während Kloster Schönau sich im mittleren des Waldes befindet. Waldburgen erheben. Eine reizende erholungsstätte ist Adelsberg mit altem Schloß der Hohenburger: alles in allem fröhlicher Fahrt durch Franken mühelos erobern kann.

Kreuz und quer durchs Vaterland

In der Wintersportzeit läßt die Reichsbahndirektion Karlsruhe wieder an Sonn- und Feiertagen zahlreiche Wintersportsonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung nach den wichtigsten Wintersportplätzen des Schwarzwaldes verkehren.

Der mächtige Rundturm der Rothenburg im Osthälfte hat eine Plattform erhalten, von der man eine weite Aussicht auf den Harz, die Goldene Aue und das Eichsfeld hat.

Sport und Gymnastik

Kleine Geschichte des Skilaufs

Der weiße Sport in Deutschland

Von allen Wintersportarten, die wir kennen und ausüben, erfreut sich das Skilaufen der wohl größten Volksbürglichkeit. Wer aber weiß, daß vor 100 Jahren das Schneeschuhlaufen bei uns unbeliebt war? Erst Mitte des vergangenen Jahrhunderts tauchten die ersten Schneeschuhe in Deutschland auf, und die ersten Skiliftvereine wurden nach 1890 gegründet. Heute gibt es unzählige Skilaufvereine, Abschlags- und Slalom-Lauf, und erst in den letzten Jahren mehr aufgetreten. Beim Abschlagslauf kommt es darauf an, einen gewissen Höhenunterschied in möglichst schneller Fahrt zu überwinden. Bei Recordläufen dieser Art sind bereits auf Stern Geschwindigkeiten von 136 Kilometer in der Stunde erreicht worden. Der Slalomlauf stellt an die Körpertypen und Geschwindigkeiten der Teilnehmer höchste Anforderungen, weil er Absatz zu Tal durch raffiniert aufgestellt und umwegen zwingende „Tore“ gefordert wird. Hierin haben sich die deutschen Läufer in den letzten Jahren als die Besten erwiesen.

Allgemein bekannt ist das Skispringen von großen Schanzen, bei denen Weiten bis 80 und mehr Meter erreicht werden. Auch hierin sind die Norweger Meister, denen es die Schweizer und manche anderen Mittelalpen allerdings jetzt fast gleichstehen. Die sogenannten „alpinen“ Skilaufarten, Abschlags- und Slalom-Lauf, sind erst in den letzten Jahren mehr aufgetreten. Beim Abschlagslauf kommt es darauf an, einen gewissen Höhenunterschied in möglichst schneller Fahrt zu überwinden. Bei Recordläufen dieser Art sind bereits auf Stern Geschwindigkeiten von 136 Kilometer in der Stunde erreicht worden. Der Slalomlauf stellt an die Körpertypen und Geschwindigkeiten der Teilnehmer höchste Anforderungen, weil er Absatz zu Tal durch raffiniert aufgestellt und umwegen zwingende „Tore“ gefordert wird. Hierin haben sich die deutschen Läufer in den letzten Jahren als die Besten erwiesen.

Neben dem rein Sportlichen ist aber bei dem Skilaufen noch etwas anderes zu betrachten. Man muß den Wintersportlern von vielen Tausenden von Menschen der Winterurlaub mit dem Skilauf Erholung und neue Kraft verschaffen. Viele Menschen nehmen statt des sonst üblichen Sommerurlaubs ihre Freizeit im Winter, um in der Bergwelt auf Schneeschuh zu wandern und sich in der reinen Winterluft gesund zu atmen. Den Weg zu dieser Art der Gesundheitspflege haben uns aber zum großen Teil auch erst die Skier gewiesen.

Recht und Justiz

Leichtsinniges Schuldenmachen ist strafbar

Ein Urteil zur Frage der Schlüsselgewalt der Beamtenfrau

Mit einem für den Handel wichtigen Fall hatte sich fürstlich das Preußische Oberverwaltungsgericht zu beschäftigen. Es handelte sich um die Frage, ob ein Beamter, der unverantwortliche Ausgaben seiner Chefin nicht verhindert hat, obwohl sie ihm bekannt waren, sich eines Dienstvergehens schuldig macht. Das Gericht hat diese Frage besetzt und zur Begründung folgendes ausgeführt:

Das Schuldenmachen von Beamten an sich nach der ständigen Disziplinarrechtsprechung nicht strafbar; strafbar sei ein unechthesches, leichtsinniges oder fortdauerndes Schuldenmachen. Dem Angeklagten müsse aber zur Last gelegt werden, daß er die unverantwortlichen Ausgaben seiner Chefin nicht verhindert habe. Diese seien ihm verborgen geblieben. Er habe in einigen Fällen die Käufe rückgängig gemacht und sich sogar auf dem Prozeßweg von der Zahlungspflicht befreit; er habe aber nicht frühzeitig und nachdrücklich genug durchgegriffen und insbesondere erst nach Einleitung des Dienststrafverfahrens eine Entziehung der Schlüsselgewalt erwogen. Er hätte sich klarmachen müssen, daß durch das Schuldenmachen seiner Chefin mittelbar Kredit und Ansehen der Beamtenhaft in seiner Stadt geschädigt werden müsse.

so getroffen werden, daß der Agent selbst zuverlässig rechnen kann, was er verdient hat. Rückwirkende Kürzung ist ein Ding der Unmöglichkeit. Der Vertrag kann unmöglich dahin ausgelegt werden, daß die Firma jederzeit befugt wäre, rückwirkend die bisher gehabten Provisionen zu kürzen, mag es sich dabei auch um den Verfall von Prozenten handeln, die sie in der Vergangenheit angeblich ohne Rechtschluß gewährt hätte. Eine solche Regelung müßte dazu führen, daß der Agent niemals abholen könnte, was man ihm am Schluss des Monats etwa aufschreiben würde. Sie kann daher nicht bestehen. Provisionenrechnungen müssen auch so vorgenommen werden, daß der Agent die Methode verstehen kann. Eine unbedarfte Berechnungsmethode darf ihm nicht zugemutet werden.

Unzulässige Werbung

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat mehrfach darauf hingewiesen, daß die Mitgliedschaft zu den geistigen Berufsorganisationen, also zu den Wirtschaftsgruppen, Fachgruppen, Innungen usw., nicht zur privaten Werbung verwendet werden darf. Bei der Zugehörigkeit zu einer Gliederung der gewerblichen Wirtschaft kommt es sich um eine Pflichtmitgliedschaft, die heute für jeden Gewerbetreibenden selbstverständliche ist. Mit der Hervorhebung derartiger Selbstverständlichkeiten in den Leistungen kann aber fälschlich der Eindruck einer Besonderheit, etwa besonderer Vertrauenswürdigkeit oder besseren Leistungen, erweckt werden. In der Herausstellung sollte selbstverständliche Umstände als Besonderheiten liegen, die eine Irreführung, die unzulässig ist.

Schutz des Agenten vor Ausbeutung

Ein rechtlich sehr interessantes Urteil, das wir im folgenden abdrucken, beschäftigt sich mit der Frage, wie Provisionenvereinbarungen grundsätzlich auszusehen haben.

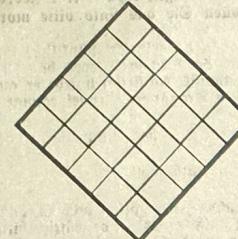
Provisionenvereinbarungen zwischen einem Handels- haus und einem Agenten müssen im Geiste eines anständigen, auf Treu und Glauben ruhenden Geschäftsverkehrs

Rätsel über Rätsel

Buchstabendiamant.

Grund — Meer — Pike — Rain — Vase.

Die in vorstehenden Wörtern enthaltenen 21 Buchstaben
möchte man in anderer Weise in obenstehende Figur ein. Es



entstehen also dann sechs neue Wörter mit folgender Bedeutung:
1. Farbe, 2. Blasen, 3. Verzierung am Hause, 4. Stadt in
Frankreich, 5. andere Bezeichnung für Bragi, 6. nordische Götter.

Scherzrätsel.

Der Herr sprach zum Wagenführer eins, zwei,
Es ist ja keine eins-zwei dabei.

Silbenrätsel.

a — a — hor — de — der — duti — e — e — el — er — eu — e —
ge — ge — hard — he — i — ki — lan — lot — ma — ma —
ne — ne — ni — nie — o — rie — ro — schl — se — te — vi.

Aus den vorsiehenden Silben sind zehn Wörter zu bilden,
deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten
gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die zu bildenden Wörter haben folgende Bedeutung:
1. Überbrückung, 2. Badeort in Österreich, 3. männlicher Vorname,
4. Glücksspiel, 5. Prophet, 6. Wohlgeschmac, 7. Sundainsel,
8. weiblicher Vorname, 9. europäischer Staat, 10. Reitbohnen.

Rätsel.

Ich mache einen Jüngling aus dem Greis;
Ich steige oft dem jungen Mann zu Kopf;
Es hat mich mancher, ohne daß man's weiß.
Dies eine bitte ich: Rinn' mich nicht beim Schopf.

Scherzbilderrätsel.



Das Rätselbildchen illustriert den Tropenanfang eines Volks-
Redes. — Wie lautet dieser?

Aufklärungen aus vorheriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Wagner,
5. Gelb, 9. Email, 10. Leu, 11. Hub, 12. Alge, 13. Abe, 15.
Areal, 16. Arras, 19. Kür, 21. Kemal, 23. Motor, 25. Uhr,
28. Cpos, 29. Alba, 31. Lib, 32. Osten, 33. Ney, 34. Platin.
Von oben nach unten: 1. Wehr, 2. Amu, 3. Gala, 4. Nida,
6. Elle, 7. Segat, 8. Buelow, 14. Erler, 15. Karau, 17. Rum,
18. Hameln, 20. Kopie, 21. Kos, 22. Blaha, 24. Todi, 26. Ritt,
27. Mann 30. Del.

Denkspartaufgabe: $30+x : 20+x = 5 : 4$, also 4
 $(50+x) - 5(20+x)$, folglich $x = 20$ Jahre.

Silbenrätsel: 1. B., 2. Narew, 3. Isa, 4. Harwich,
5. Reuter, 6. Emme, 7. Marlow, 8. Hütche, 9. Eli, 10. Fitz,
11. Muist, 12. Jo, 13. Schnele, 14. Termin, 15. Juni, 16. Erding,
17. Douai, 18. Elmen. — „Ihr Heim ist jedes wahre Welt-
gericht.“

Kennen Sie den Schon?

Nur keine sentimentalität.

Filmansicht. Alles klappi ausgezeichnet. Bis plötzlich der jugendliche „Held“ brüllt: „Um Gottes willen, ich kann doch nicht vom 4. Stock aus dem Fenster springen, da breche ich mir ja Hals und Bein!“

„Halten Sie den Betrieb nicht auf!“, antwortet ihm der Regisseur, „und springen Sie runter, im nächsten Alt kommen Sie ja doch nicht mehr vor!“

*

Anton hat einen neuen Anzug.

„Was hast du denn für einen komischen Anzug, Anton? Der pah ja Weber von oben, unten noch hinten!“

„Erlaube mal! Der ist nach Maß gemacht!“

Der Freund nickt:

„Ich sehe es — nach Augenmaß!“

*

Was war denn da vorhin für ein furchtbare Lärm auf der Straße?“

„Ein Auto wollte in eine Seitenstraße einbiegen!“

„Und das machte solchen Krach?“

„Ja — es war nämlich keine Seitenstraße da!“

*

Misverstanden.

„Guten Tag, liebes Fräulein Schmidt! Wie geht's denn? Was machen Sie eigentlich?“

„Eben habe ich den Stoff zu meinem Brautkleid gekauft. In drei Wochen heirate ich!“

„Herzlichen Glückwunsch! Hoffentlich haben Sie auch eine gute Wahl getroffen!“

„Ich denke doch, das Meter kostet ja 18 Mark!“

(„Neue Z. 3.“)

*

Der weiße Bescheid.

Nichter: „Sie geben also zu, der Frau Meier fäst die ganze Wohnung ausgeräumt zu haben. Dazu gebrauchten Sie mindestens eine Stunde Zeit. Waren Sie denn gewiß, daß Sie nicht überrascht wurden?“

Angeflagter: „Ja, ich hörte nämlich, wie Frau Meier an der Haustür sagte, sie wolle eben für fünf Minuten zur Frau Schulze hinauspringen.“

*

Der Brief des Chefs.

Ein Geschäftsrätsel ist auf großer Tour. Da bekommt er einen Brief von seiner Firma. Donnerwetter, der alte hat selbst geschrieben! Gang eigenständig! Aber die Schrift des Chefs ist so schwer zu entziffern, daß der Reisende auch nicht ein Wort herauskriegt, so sehr er sich auch Mühe gibt. In seiner Not kommt ihm ein großartiger Einfall. Ein Apotheker, sagt er sich, muß noch ganz andere Handschriften lesen. Also geht er mit seinem Brief in die nächste Apotheke. „Hätten Sie vielleicht die Güte, mir das einmal vorzulesen?“ fragt er. — „Aber sehr gern“, erwidert der Apotheker bereitwillig und verschwindet mit dem Briefe im Hintergrunde der Apotheke. Nach ein paar Minuten kommt er zurück mit einem kleinen, in Papier gewickelten Päckchen in der Hand. „Das ist die verschriebene Medizin“, sagt er, „ kostet 2 Mark 50. Jeden Abend vor dem Schlafengehen zu nehmen.“

*

Zerstreut.

„Sieh mal, mein alter Regenschirm ist wirklich schon so schlecht, daß ich nicht mehr auf die Straße damit gehen kann“, bedrängte Frau Milly ihren Gatten.

„Aber vielleicht könnetest du ihn doch noch zu Hause tragen, nicht wahr, Milly?“

Unterhaltungs-Beilage

Die Jagd in Kolumbien

Von Walter Hans Giese

„Man kann aus den markvürdigsten Anlässen heraus zu einem Berufswechsel kommen“, sagte Fredersdorf. „Und dann kann es sein, daß der neue Beruf nicht das geringste mit dem alten zu tun hat. Ich bin zum Beispiel Ingenieur gewesen, heute sage ich Kalleen.“

„Das ist allerdings ein Unterschied“, sagt Schinkel, „wenn ich annehme, daß Kalleenjäger ein Beruf ist.“

„Und ob das einer ist!“ rief Fredersdorf. „Er ist einer der schönsten und aufregendsten, trotz der Unbilligkeit der Jagd.“

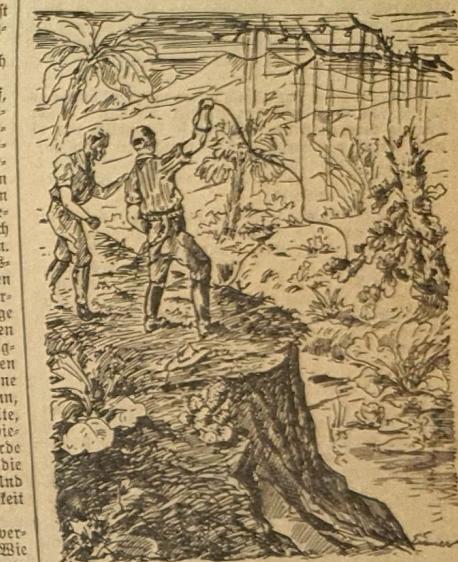
„Ein Berufswechsel wie Ihrer ist mit allerdings noch nicht vorgekommen“, sagte Schinkel.

„Als ich Deutschland verließ“, erzählte Fredersdorf, „folgte ich einem Ruf als Ingenieur an einen Eisenbahnbau nach St. Louis in den Vereinigten Staaten. Ich verwoandelte meine gesamten Erfahrungen auf Reise und Ausstattung. Als ich aber einige Wochen an der Bahn gearbeitet hatte, vertrat die Gesellschaft, die sie bauen sollte, aus irgendwelchen Gründen, und ich lag mit vielen Hunderten ebenso Verrogen auf der Straße. Als Legionsarbeiter in allen möglichen Berufen schlug ich mich durch und kam dabei immer weiter nach dem Süden. An einem Abend geriet ich nach langer erfolgloser Arbeitssuche, hungrig und ohne Unterkunft, vor einem großen Blumenladen in Buenos Aires. Mein botanisches Interesse war schon immer groß gewesen, und die Auslage zeigte im Vordergrunde eine Sammlung der seltsamsten und schönen Kaffeearten, von denen ich nur die wenigsten kannte. Mein ganzer Elend vergaß ich über den bizarrten Formen und den unsaublichen Farben. Wohl eine Stunde verbrachte ich vor dem Fenster, und als ich dann, durch die Blüte eines Konfektors verschreckt, weitertrölpelte, fand ich mich nach kurzer Zeit schon vor dem Laden wieder. Und plötzlich wußte ich, was ich wollte. Ich würde Arbeit suchen und finden und jede freie Minute auf die Vertiefung meiner botanischen Kenntnisse verwenden. Und dann wollte ich Kalleen jagen. Das es solch Tätigkeit gab, wußte ich.“

Ich hatte Glück, wenige Tage später fand ich, fast verhungert, Stellung in einem Hochbauunternehmen. Wie früher saß ich in hellen freundlichen Räumen, zeichnete, rechnete, besuchte die Arbeitsplätze draußen, verdiente gut — kurz, ich hätte an dem Platze, an den ich meiner Ausbildung nach gehörte, zuviel lernen können; aber die Kalleen gingen mir nicht mehr aus dem Kopf. Die neue Leidenschaft ließ mir keine Ruhe mehr. Was es nur an Fachliteratur gab, arbeitete ich durch; es gab bald keine Art mehr, die ich nicht wenigstens theoretisch nach Form und Blüte kannte. Es fehlte keinen größeren Gegensatz zu geben als den zwischen den klaren Linien eines technischen Werks und der wirren Phantasie dieser Gewächse. Nun, nach einem Jahr gab ich das Klare, zweckmäßige auf und entschied mich für das scheinbar Überflüssige, Märchenhaft — ich wechselte den Beruf. Es gab Feblschläge, Enttäuschungen, erfolglose Jagden, mißlungene Rückungen, aber ich habe den Wechsel zuletzt doch nicht bereut. Anfangs arbeitete ich im Auftrag fremder Firmen, nur als Assistent ihrer Botaniker in Mexiko, Argentinien, Brasilien. Aber der erste Fang, den ich allein machte, gehabt unter Umständen und war von so reicher Frucht begleitet, daß ich meine eigene Firma ausmachte. Und dabei bin ich geblieben.“

Ich hatte mir einen kurzen Urlaub genommen, den ich bei einem Bekannten, einem Farmer im Westen Kolumbiens, verbringen wollte. Ich ritt zu Giron — eine Bahn

führte nicht zu seinem Besitz — er empfing mich freundlich, nahm mich bereitwillig auf, und ich hätte nichts entbehrt, wenn wir nicht eines Tages in Gegenwart seines schwarzen Haussdiener Manuel über Kalleen gesprochen hätten. Manuel nämlich erinnerte sich, etwa drei Stunden von der Farm vor Jahresfrist einen Riesenfassis zu haben, wie er ihm seitdem nicht wieder untergekommen sei. Ma-



Zeichnung: Eisner

nuel erinnerte sich seiner, weil er hinter einem Felsen stand, auf den er damals gestiegen sei, um nach einem anderen Schwarzen Auskunft zu halten.

Mein Jagdeifer war geweckt. Am liebsten wäre ich gleich aufzubrechen, geduldet mich aber natürlich bis zum anderen Morgen, an dem wir, vom Heliotropen der Aften in der ersten Helle geweckt, früh aufbrachen. Giron gab mir Manuel und einige seiner indianischen Diener mit. Manuel ritt voran. Nach einer Stunde schon arbeiteten wir uns durch dichten Urwaldsumpf. Bis an den Bach verloren die Pferde im warmen Morast, in Tümpeln, über die märchenhafe Wasserpflanzen einen leuchtenden Teppich gebreitet hatten. Klebenhaft wuchsen Bäume in die Höhe, die die Fäulnis von unten her abstoßen ließ. Blattentlaubte schwangen sich in alle Richtungen, mit phantastischen Orchideen wie mit Edelsteinen besetzt.

Es wurde Mittag, ehe wir ankamen, etwa 50 Meter hohe Felsen. Dahinter sollte der Katus sich verbargen. Zu ungehen war die Höhe nicht, sie mochte mehr als 300 Meter breit sein, ihre Seiten verließen im Sumpf. Der Felsen mußte aus Untiefen steigen, sonst wäre er längst in diesem Morast versunken. Vielleicht war er die fahle Spalte eines riesi-

gen Urgebirges. Er mußte erschlagen werden. Es war eine mühselige Kartelei. Aber als wir oben waren, bot sich uns ein Anblick, den ich für mein Teil nie vergessen werde: 50 Meter vor unseren Augen stieg der tote Stamm einer Palme auf, von der an meterlangen Wurzeln ein riesiger Pholuslatus herabkam. Seine gelbenstrahligen grünen Äste schmückte eine unglaubliche Menge hervorragender Blüten von glühendem Rot. Schnell sprang ich die Leiter hinunter ab, denn schon stiegen um uns die ersten Schatten der Dämmerung. Wir kamen aber nicht weit. Schon nach wenigen Schritten standen wir auf einem Abhang unter dem sich der Fels in seiner ganzen Breite so ausgedehnt zeigte, daß ein Tiefstiegen nicht mehr möglich war. Ich kroch nach Lassos. Als ich einen provisorischen Binüberwurf erwiderte, erwies er sich natürlich als viel zu kurz. Aber es war nur noch einer da, und beide zusammengeknüpft reichten auch noch nicht. Nach mehrfachen Versuchen war es so dunkel geworden, daß wir an den Aufbruch denken mußten. Trotzdem der Pholus da hing, riesig und blütenübersät, überfiel mich plötzlich die Angst, ich könnte ihn morgen nicht mehr vorfinden. Könnte nicht der tote Baum brechen unter der Last und der Sumpf den Palmspalmen dolen?

Nun, wir ritten zurück und kamen müde bei Giron an, dem ich von den Umständen erzählte, die unsere Unternehmung vereitelt hatten. Er war so freundlich, mir die gleiche Anzahl von Leuten auch für morgen zur Verfügung zu stellen. Ja, er wollte mit noch einen Mann mehr mitkommen: seinen Cowboy Pedro, den besten Lossoverter auf Meilen im Umkreis.

Nach einer Nacht, die ich recht unruhig verbracht hatte, brachen wir auf. An meiner Seite ritt Pedro, der Cowboy. Ich habe selten einen mundfauleren Menschen kennengelernt als ihn. Er wechselte während des ganzen Rittes kein Wort mit mir. Die vorgesetzte Unterlippe gab dem Gesicht etwas so Mütterliches, daß ich den Einbruch hätte haben können, er ginge zurückbar ungern mit mir, wenn ich ihn nicht schon vorher mit derselben Miene ausschweifen würde. Pedro, der bester Lossoverter auf Meilen im Umkreis.

Wir kamen zum Felsen, früher als gestern, sletterten hinauf, beladen mit Lassos, stiegen auf der anderen Seite abwärts bis zum erhabenen Absatz. Der Pholus hing wie zehn: ein Wunder, das einem den Atem versiegte. Auch Pedro sah hinüber, aber über sein vermutliches Gesicht sah ich, angedeutet solcher Empfindungslosigkeit große Werte erkannte, wenn er mich meine ganze Hoffnung gewesen wäre. Wo erwartete ich ihm, was ich von ihm wollte; er sollte versuchen, mit dem Lasso den Rattus auf irgendeiner Weise heranzuholen. Er antwortete überhaupt nicht. Er nahm seine Lassos von den Schultern, dünne, endlose Leberketten, unzerbrechlich. Zwei von ihnen kostete er zusammen, schäfte ab, stülpte einen dritten an und warf die lange Linie dann mit kleiner Schlinge hinüber. Sie riß durch die Luft, die Schlinge fiel in der Nähe der Palme abwärts und löste zwischen Baum und Fels in den weichen Grund. Pedro zog es ein, trocknete es auf und wußt wieder. Das gleiche Ergebnis. Erst als er zum

vierten oder fünften Male geworfen hatte, bemerkte ich, daß er der Palme immer näher kam. Er wirbelte den Lasso über seinem Kopf, eine Weile sauste die geworfene Schlinge waghalsisch durch die Luft, bis sie fast die ganze Linie mit sich gerissen hatte. Und dann dirigierte Pedro die Schlinge. Es waren ganz kleine Handbewegungen, aber nach jeder Bewegung ließen Wellen durch den ganzen Lasso, von der Hand zur Schlinge. Wie eine Schlange, die sich vorwärts bewegt: jede Windung, die der Leib macht, gibt dem Kopfe einen Stoß und die Richtung. Schließlich zählte ich die Male nicht mehr, die Pedro geworfen hatte. Endlich streifte die Schlinge den Pholus, im Faß schlug sie einige Blüten ab. Mir war nur nicht klar, warum Pedro eine so kleine Schlinge wählte. Wenn er den Pholus vom Baum holen wollte, mußte die Schlinge nach meiner Überzeugung größer sein, mußte das Dreieck oder Viersack ihrer jetzigen Weite haben.

„Die Schlinge reicht doch nicht, Pedro“, rief ich schließlich. „Mit der schlägst du ja nur Blüten ab, und das ist schade.“

Er sah erst mich, dann seinen Lasso verblüfft an.

„Die Schlinge – zu klein?“ fragte er fassungslos, das war das erste Wort, das ich von ihm hörte, seit er für mich arbeitete.

„Nein“, sagte ich, „der Rattus ist doch sechsmal so groß, wie deine Schlinge breit ist.“

„Der Rattus?“ wiederholte er.

„Ja. Was denkt du denn, wenn du wirfst?“

„Ich? Ich will doch pflücken!“

Und Pedro hat den Pholus gepflückt. In stundenlanger Arbeit, mit Würzen, wie ich sie seitdem nie wieder gesehen habe, auf keiner Farm, in seinem Zirkus, hat er mir Ast um Ast herangeholt. Ich hätte längst genug gehabt, an zwei, drei oder vier fruchttragenden Asten, aber Pedro war eingesperrt, er ließ nichts übrig als die Wurzeln. Seitdem ich Kolumbien nicht wieder aufgesucht habe, werden die Wurzeln sicher, wenn die Palme noch nicht morsch zusammengedrückt, wieder hundert stachelige Triebe um den Stamm herumgeschlagen haben; aber als wir den Fels hinabstiegen, hätte der befreudete Käteenjäger auf die leeren Strümpfe keinen Blick, geschweige denn die geringste Bemühung verschwendet, ganz davon abgesehen, daß ihm kein losshüngender Pedro zur Seite stand. –

Was dann kam: Säuberung, Verpackung, Versand, in der Heimat neue Aussaat und Kultur – das interessiert nur noch den Fachmann und den Käteenliebhaber. Ich hatte jedenfalls nach dieser Jagd und ihrem nachhaltigen Erfolg eine so glückliche Hand, daß ich meinen Berufswechsel keinen Augenblick lang bereut habe.“

„So interessant“, meinte Schinkel, „habe ich mir Ihre Arbeit allerdings nicht vorgestellt. Aber vom Ingenieur zum Käteenjäger – das scheint mir eine Wandlungsfähigkeit, die ich bewundern muß.“

„Und doch ist sie nichts gegen die Unzahl der Formen, deren sich meine Lieblinge bedienen. Nichts gleicht ihrer Anpassungsfähigkeit – obgleich sie ihre natürlichen Grenzen hat – und ihrer, alle Schwierigkeiten des Bodens und des Klimas überwindenden wilden Schönheit.“

Das Geschenk / Humoreske von Kurt Buchholz

Unser Nachbar hat Geburtstag. Nun ist diese Nachbarschaft nicht gerade zu einer Freundschaft ausgewachsen, i. bewahre, aber ein wenig verpflichtend ist sie doch. Der Nachbar wegen. Als unser Herrscher ein Jahr wurde, erhielt Frau Bauer mit einem richtigen Teddyschädel, der wunderschön brannen tat. Wir rekonvalescieren uns bei passender Begeisterung mit einer nett erarbeiteten Schwarzwalder Trachtenpuppe für Meiers zweijährige Christi. Und als sich gar die Namen untereinander zu ihren Namenstagein je und so kleine Aufmerksamkeiten entwiesen, ward es heinrich zur Tradition, daß wir an gewissen Feiertagen nicht ohne eine besondere Gabe in der Hand an der Tür unserer Glückwunsche hervorbrachten. Damit war allerdings das Maß des Üblichen überschritten, aber zu einer sogenannten Besuchsfreundschaft vornehmhalber noch nicht gediehen.

sogar einen kleinen Sprung erfahren, seit Meiers einen neuen starken Radioempfänger besitzen und er seine größte Freude darin sieht, nachts zwischen zwölf und eins möglichst lautstark ausländische einzufangen, während des wir vergeblich zu schlafen suchen. Dafür ist ihnen Förl, unter irischer Setze, ein ständiger Dorn im Auge, weil er angeblich zu oft seiner verständlichen Freude laut Hals gibt. Also Meier hat Geburtstag. „Eine Kleinigkeit werden wir überbringen müssen“, meint meine Frau. Ich nide summt und denke an das nächste Radiospiele, das mir die ersten grauen Schläfenhaare in meine Schönheit zaubert. „Überleg doch mal“, mußt meine Frau, „du bist doch sonst mit deinen Einfällen immer vorne weg.“

„Läßt mich nur machen“, entgegnete ich geschmeichelt und stülpe den Hut über die Gläze. Ach wandere durch

Endlich siehe ich vor einem Laden. Kurzenschlösschen gebe ich hinzu.

Im ersten Stock ist die Bildergalerie. Ich starre mir lange die aushängenden Stücke an.

Da naht auch schon eine Bedienung. „Hat der Herr bereits gewählt?“

Mein Bild ruht fasziniert auf einer bunten, unerträlichen Farbenpracht in scheußlichem Rahmen. Dazu ist das Glas mehrfach gebrochen. Ich sehe innerlich. Das wäre was für Meyer. Und denke an seine nächtlichen Radiowerkversuche.

„Ja, das Blatt mit den zerlaufenen Farben interessiert mich“, sage ich.

„Das ist eine Reproduktion eines Gemäldes von Mascino, das sich Tizianstimmung nennt.“ belehrt mich die Verkäuferin.

„Sofo, ja, also diesem Farbensalat bin ich gestimmt. Was kostet er?“

Die Verkäuferin lächelt höflich, obgleich ein Witz durchaus nicht in meiner Absicht lag.

„Fünf Mark, mein Herr.“

„Nun ist das Glas allerdings schon öfter zerbrochen.“

„Wir seien Ihnen selbstverständlich ein neues ein.“

„Nein, nein, ich will das Bild so haben, wie es da hängt, es soll nämlich ein Geburtstagsgeschenk sein.“

Dann läme es – Augenblick mal! Das Mädel verschwindet und kehrt gleich zurück. „Drei Mark, der Herr.“ Eigentlich allerhand Geld für so eine Farbenruine, überlege ich, aber es gilt lediglich eine Überraschung.

Gut, wollen Sie das Bild, bitte morgen an diese Adresse schicken und dieser Brief hier befestigen?“

Die Verkäuferin verspricht pünktliche Erledigung, zahl und gehe. So, Nachbar Meyer, das sei meine Nach für deine Nachtmusik. Natürlich würde er annehmen, daß Glas sei bei dem Transport entzweigegangen. Ha-ha ... Es kam anders.

Am nächsten Mittag steht ein weißes Kuvert in unserm Briefkasten.

Ich lese erwartungsvoll. Verschluß!

Lieber Nachbar, der Zufall will es, daß ich in eben dem Warenhaus als Expedient beschäftigt bin, in dem Sie gestern Ihr mir gedachte geschmackloses Geburtstagsangebot erstanden haben. Beim Prüfen der Verbandsadressen stieß ich zufällig auf das Bild. Den kleinen Bruchfeuer will ich symbolisch nehmen und lade Sie hiermit freundlich ein, mir heute bei einem guten Tropfen zu helfen, die fraglichen Bruchstellen zu heilen. Bestens Ihr Nachbar Meyer.

PS. Woher wußten Sie eigentlich, daß ich Bilder von Mascino nicht leiden kann? Der Obige.“

BLICK IN DIE WELT

Wem man Pech hat!

Ein seltenes Pech entwickelte ein schon mehrfach vorbestrafter Verbrecher aus Prag, der einbrach, einige Anzüge, Wäsche und Bargeld entwendete, sich von Kopf bis Fuß an Ort und Stelle neu einkleidete, und dann gute Dinge sich zu einem Tanzlokal begab, wo er beim Oberleutnant ein ausgiebiges Abendessen samt dazugehörigen Weinern bestellte. Der Kellner musterte ihn von oben bis unten und fragte dann höflich, wie er dazu komme, seinen Anzug zu tragen. Ehe der verdutzte Uebeltäter sich befinnen konnte, wurde er von zwei Detektiven des Hauses eskortiert und befand sich wenige Minuten später auf dem Weg zur Polizeiwache.

Sammelwünsche und die Post.

Die Post als Vermittlerin der größten Sammelleidenschaft – und auch nicht der billigsten! – geht in fast allen Ländern auf die Wünsche und Fragen ein, die die Sammler ihrer Märkte an sie richten. Nirgends aber in solchen Massen wie in Amerika. Das dortige Büro der Markenverbandstelle mit seinen Schaltern für Markenfamilien in Washington ist wohl das größte der Welt. Der tägliche Durchschnitt ist ungefähr 1500 Bestellungen, und es scheint noch gering, wenn diese Arbeit, die in jedem Einzelfalle Umstände bereitet, von 50 besondern dazu angestellten Beamten erledigt wird. Und natürlich werden sie auch mit dem täglichen Eingang nicht fertig, geraten in Rückstand und brauchen immer wieder Hilfskräfte, die die angesammelten Korrespondenzen aufarbeiten.

Wem gehört das Koffer ... ?

Dah alte Kommoden und Schreibstube geheimnisvolle Kächer bestehen, in denen sich kleine Vermögen befinden, ist ein beliebter Kurzgeschichtentstoff. Dah man aber bei einem Lumpenhändler ein altes Koffer kauft und dann darin eingeschüttet 100 Pfund Sterling findet, das dürfte Mrs. Bonnet in London wohl zum ersten Male passiert sein. Chirlicherweise gab sie sofort der Polizei von ihrem Kunden Kenntnis und streitete sich nun mit dem Lumpenhändler um den Besitz des Geldes, das aber voraussichtlich ihr zugesprochen werden wird.

Seine „Wachhunde“.

Ein Farmer in Tasmanien, der von einer Bandithorde überfallen wurde, wußte sich auf eigenartige Weise zu helfen. Mit emporgehobenen Händen versprach er unter Brocken auf ihn

müßte er die Herren Räuber etwas bemühen, denn der allgemeine Un Sicherheit wegen habe er sein kleines Kapital im Obstgarten vergraben. Man befahl ihm, vorzugehen und die Körbe standen, in ein einziges Bienenhaus. Der Beamte, der die fleißigen Tierein an die richtet. Nirgends aber in solchen Massen wie in Amerika. Das dortige Büro der Markenverbandstelle mit seinen Schaltern für Markenfamilien in Washington ist wohl das größte der Welt. Der tägliche Durchschnitt ist ungefähr 1500 Bestellungen, und es scheint noch gering, wenn diese Arbeit, die in jedem Einzelfalle Umstände bereitet, von 50 besondern dazu angestellten Beamten erledigt wird. Und natürlich werden sie auch mit dem täglichen Eingang nicht fertig, geraten in Rückstand und brauchen immer wieder Hilfskräfte, die die angesammelten Korrespondenzen aufarbeiten.

Dame mit Stangen

Eine Londoner Parkverwaltung hat sich eine neue Unterhaltung für Kinder ausgedacht: Aus zweifarbigem Zement wurden einige Flächen mit Schachbrettmusterung in der Größe von zwei zu zwei Meter hergestellt, auf denen mit langen dünnen Bambusstangen große Holzfiguren zu schieben sind. Dame, Halma, Salta usw. sind auf diese Weise von den Kindern im Freien zu spielen, und das Hantieren mit den Stangen und den gar nicht so leichten Figuren zwingt zu gefunder Bewegung.

Ein Mädchen wird durchgeschleust.

In Bergen hatte die 14jährige Karin Jonsson ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Sie badete verbotenweise in einem Schleusenbaden, von niemand bemerkt und gehört, als plötzlich das eine Schleusentor geöffnet wurde und das Wasser mit rauerer Gewalt auszutreten begann. Das Schreien des Mädchens wurde bei dem Rauschen des Wassers nicht gehört, sie wurde von Strudeln unter Wasser gezogen und durch die nur einen halben Meter breite Drossung des Schleusentors mitgerissen. Dann aber tauchte sie jenseits wieder auf, sehr außer Atem aber unverletzt. Sie ist nur durch ihre